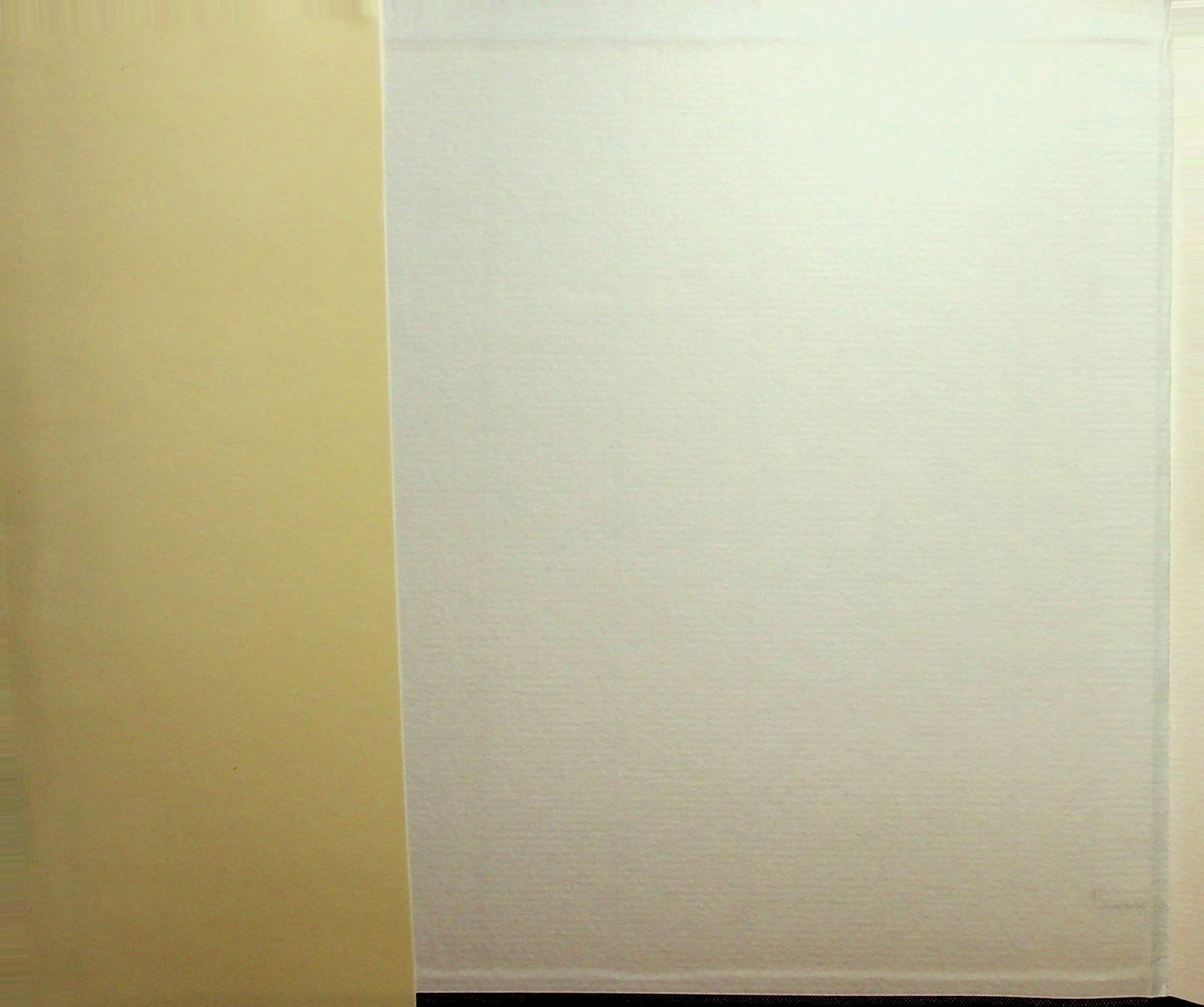




Bauernmöbel aus dem Vogelsberg

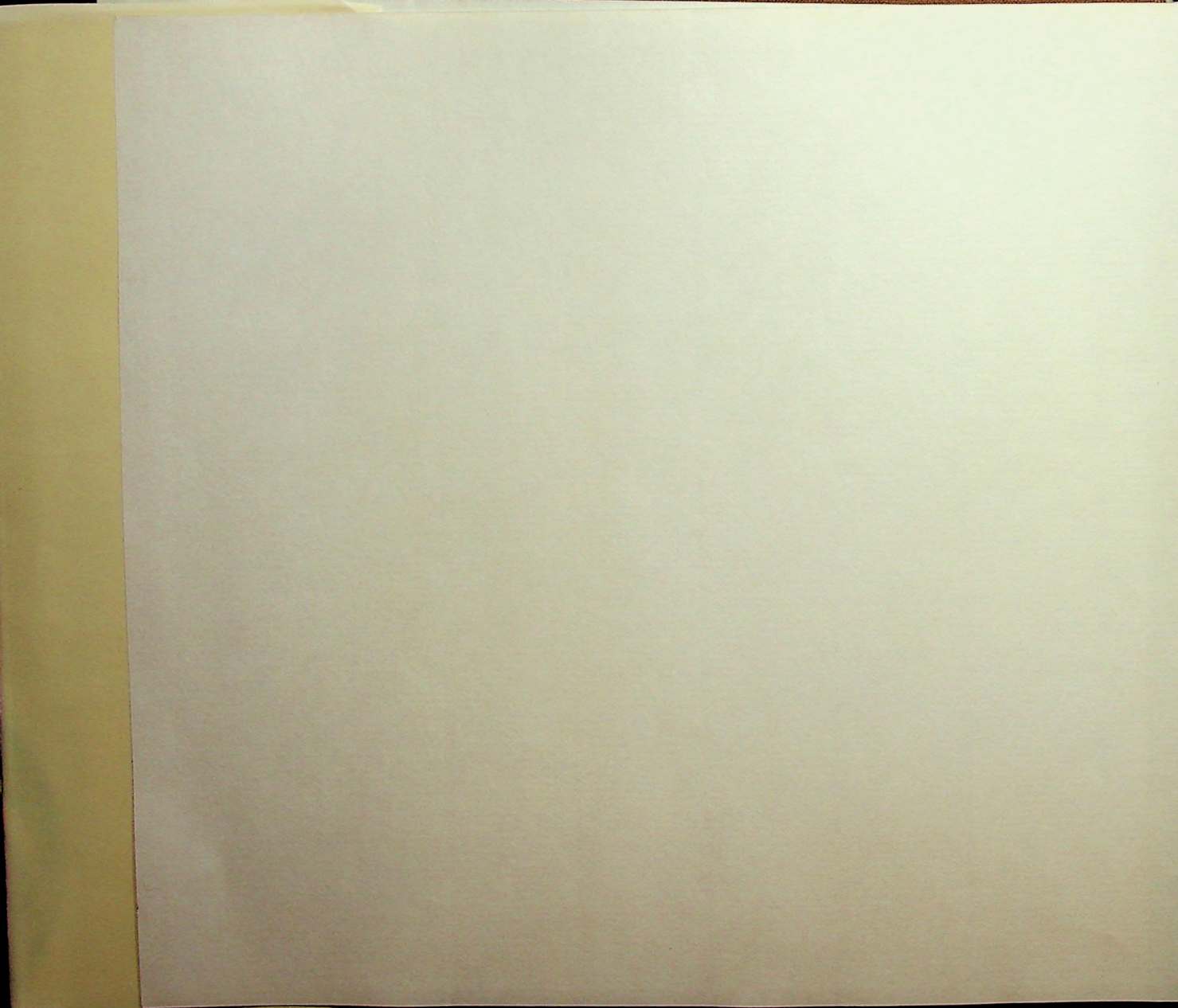


16,99 €

16,99 €

Bauernmöbel aus dem Vogelsberg

16,99 €



Klaus Decher

Bauernmöbel aus dem Vogelsberg

Band 27 der heimatkundlichen Reihe des Fotoclubs Lauterbach e. V.

Impressum

Herausgeber:
Fotoclub Lauterbach e. V.

© 1988 ISBN 3 - 89313 - 026 - 8

Text und Textbearbeitung:
Klaus Decher, Romrod

Fotos und Zeichnungen:
Klaus Decher, Romrod

Layout:
Alfred Schneider, Lauterbach

Satz und Druck:
Mergard, Lauterbach

Buchbindearbeiten:
Keller, Kleinlüder

Gedruckt mit Unterstützung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst

Klaus Decher

Bauernmöbel aus dem Vogelsberg

Meiner lieben Frau gewidmet



1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

1890

Vorwort

Das große Interesse privater Sammler an bäuerlichen Sachgütern ist ein Symptom unserer Zeit. Mit wahrer Leidenschaft und großem Aufwand an Zeit und Geld werden vor allem Möbel bäuerlicher und handwerklicher Herkunft gesucht. Die Gründe sind vielschichtig: Überdruß gegenüber unpersönlicher Massenproduktion, Sehnsucht nach Ursprünglichkeit, nicht selten auch eine realitätsfremde romantisierende Betrachtungsweise einstigen bäuerlichen Lebens.

Die starke Nachfrage nach Sachgütern der Volkskunst hat auch das Gebiet des Vogelsberges nicht verschont. Ganze Landstriche wurden von geschäftstüchtigen Antiquitätenhändlern systematisch durchkämt. Freilich, nur wenige Stücke werden heute noch zutage gefördert, die als Werke der Volkskunst im klassischen Sinne gelten können; diese wurden entweder schon früher veräußert oder sind durch einen neuen Bezug dazu, der vor allem in der enormen Wertsteigerung begründet liegt, heute nicht mehr feil.

Die bisherigen Forschungen auf dem Gebiet alter bäuerlicher Sachgüter wenden sich fast ausschließlich den Hochburgen volkstümlichen Schaffens zu, der Schwalm, dem hessischen Hinterland und dem Marburger Land. Es ist **H. Nachtigall** zu verdanken, daß er in seiner Veröffentlichung "Hessische Bauernmöbel" erstmals im Rahmen einer umfangreicheren Arbeit auch auf bäuerliche Sachgüter des Vogelsberges verweist.

Es ist sicherlich nicht unproblematisch, ein Landschaftsgebilde wie den Vogelsberg zur Grundlage einer volkskundlichen Untersuchung zu machen; die Materie erlaubt es nicht, enge Abgrenzungen vorzunehmen, allseits sind die Übergänge im Erscheinungsbild fließend, besonders deutlich aufzeigbar im Norden hin zur Schwalm und zum Marburger Land.

Nicht immer war es für den Verfasser leicht, an die Gegenstände heranzukommen und bis in die Kammer oder gar den Dachboden vorzustoßen. Der Leser möge hier und da auch einmal Abstriche an der fotografischen Qualität in Kauf nehmen, handelt es sich doch in zahlreichen Fällen um nicht wiederholbare Aufnahmen, die auch eine weniger gute Qualität rechtfertigen. So steht beispielsweise der mit prachtvollem Schnitzwerk geschmückte Schrank aus Vadenrod (Abb. 20) heute an einem unbekannten Ort im Ruhrgebiet.

Man möge weiter bedenken, daß in zahlreichen Fällen der Standort der Möbel in engen Kammern und dunklen Dachböden fototechnische Probleme aufwarf, die in der meist kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht immer ideal zu lösen waren. Da haben es Veröffentlichungen leichter, die sich auf Museumsbestände und Privatsammlungen beschränken. Hier werden dem interessierten Leser aber größtenteils Möbelstücke vorgestellt, bei denen ihm eine Originalbegegnung nicht mehr möglich ist.

Möge nun diese Veröffentlichung allen interessierten Lesern zeigen, daß die alten handwerklichen Erzeugnisse des Vogelsberges Beachtung verdienen, daß sie Vergleichen mit anderen gesegneten Landschaften durchaus standhalten, ja sie nicht selten übertreffen.

Romrod, im September 1988

Klaus Decher

Inhalt

	Seite
Vorwort	5
Tische	7
Sitzmöbel	20
Kleiderschränke	26
Wirtschaftsschränke	63
Truhen	69
Betten und Wiegen	89
Allgemeine Bemerkungen - Inschriften, Datierungen, Meisterzeichen, Besitzernamen	90
Anmerkungen	94
Literaturnachweis	95

Tische

Standort

Einen festen Platz in der Bauernstube hatte der Tisch, in der Außenecke stehend, meist an zwei Seiten mit wandfesten Bänken umgeben. Hier war der Platz, an dem sich die bäuerliche Familie zum gemeinsamen Mahl zusammenfand und auch der Ort geselligen Austausches mit den Nachbarn. Etwas Urtümliches, Kraftvolles ging von solchen Tischen aus, wo sie standen waren sie fast unverrückbar, sie schienen mit dem Boden verwachsen. Für Generationen gemacht erfüllten sie nicht selten ihren Zweck über mehr als zwei Jahrhunderte.

Erscheinungsbild

Erstaunlich vielgestaltig ist das Erscheinungsbild. Der Konstruktion nach lassen sich grob drei Typen unterscheiden, die im einzelnen wieder zahlreiche Variationen im Detail aufweisen: der Pfosten- oder Stützentisch, der Kastentisch und der Schragentisch. Allen gemeinsam ist die schwere Ausführung, wenn auch die Maße im Vergleich zu anderen hessischen Landschaften eher bescheiden sind. Besonders im hohen Vogelsberg passen sie sich den kleinbäuerlichen Wohnverhältnissen deutlich an.

Bevorzugte Holzart ist wie bei allen Möbeln des Vogelsberges das Eichenholz. Gelegentlich wird aber auch, besonders für die Beine, Buchenholz verwendet, seltener dagegen Obsthölzer. Lediglich die Tischplatte zeigt eine breitere Palette in der Verwendung von Holzarten. Im folgenden seien nun die markantesten Tischformen detailliert aufgeführt.

Stützen- oder Pfostentisch

Die starke Verbreitung des Stützen- oder Pfostentisches beruht wohl nicht zuletzt auf seiner einfachen Konstruktion: die Zargen sind einfach in den oberen Teil der meist balusterförmigen Beine eingenuet und mit Holznägeln befestigt. Besonders gebräuchlich war diese Form in Niederdeutschland. Sie zeigt Artverwandtschaft mit solchen, die in Holland üblich waren. Die Beine dieses Typs sind oft gedrechselt, nach Art des holländischen Barock zu schweren Balustern verdickt (Abb. 1 + 3). Stärken von mehr als 10 x 10 cm sind nicht selten. Manchmal sind sie aber auch tauförmig gewunden (Abb. 2) oder vierkantig belassen (Abb. 4). Eine Sonderform bilden Tische mit S-förmig geschwungenen barocken Beinen (Abb. 11).

Pfostentische haben in der Regel eine oder zwei Schubladen, die entweder auf zwei in das vordere und hintere Zargenbrett eingenueten Holzschienen laufen oder durch Gratleisten an der Tischplatte befestigt sind.

Oft werden die Zargen mit einem Boden aus einfacher Brettlage versehen, so daß ein geschlossener Zargenkasten entsteht. Dann fehlen meist Schubladen, und man muß, um an den Innenkasten zu gelangen, die Tischplatte entriegeln und nach hinten verschieben.

Umbau der Stützentische mit geschlossenem Kasten

Das Innere des Zargenkastens weist wiederum verschiedene Formen der Ausgestaltung auf. Oft befinden sich an zwei oder drei Seiten etwa 10 cm vom Kastenboden erhöhte Ablagebretter, unter denen jeweils mehrere kleine Schubkästchen angeordnet sind (Abb. 8). Es finden sich gelegentlich aber auch Tische, bei denen trotz des vorhandenen geschlossenen Zargenkastens eine Schublade eingefügt ist. Manchmal sitzt diese wenige cm vom Kastenboden erhöht, so daß darunter noch eine Art Geheimfach entsteht. Geheimfächer finden sich häufig auch seitlich oder hinter den Schubladen (Abb. 9). Durch Einfügen zweier weiterer Bretter parallel zur Schublade entstehen auf beiden Seiten zusätzliche Ablagefächer (Abb. 6).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand offensichtlich die Neigung, Tische dieser Art vom Schreiner mit wenig Aufwand umbauen zu lassen, um das unbequeme und beschwerliche Verschieben der Tischplatte zu umgehen. Der Innenausbau des Zargenkastens wurde völlig herausgenommen, das vordere Zargenbrett ausgeschnitten und eine oder zwei Schubladen eingefügt (Abb. 7).

Immer ist diese Tischform mit Fußleisten versehen, meist in rechteckiger Form, gelegentlich aber auch diagonal über Kreuz verlaufend. Im Schnittpunkt befindet sich manchmal ein gedrehter Knauf, den die Vogelsberger "die Bopp" (Puppe) nennen.

Kastentisch

Es finden sich aber auch Tische, bei denen meist reich geschweifte kräftige Wangen Kasten und Tischplatte tragen (Abb. 5). Zwei profilierte Querhölzer, durch diese durchgesteckt und verkeilt, erhöhen die Standfestigkeit und dienen gleichzeitig auch als Fußstütze. Manchmal fehlen die verkeilten Querhölzer und sind ersetzt durch umlaufende Fußbretter.

Verwandschaft mit dem Rhöntisch

Die Konstruktion zeigt große Ähnlichkeit mit einer Tischform, die häufig in der Rhön angetroffen wird und als "Rhöntisch" in die Literatur eingegangen ist. Seine Form ist allerdings auch für andere Gebiete nachgewiesen. Typisch für ihn ist die unterhalb des Kastens zusätzlich angebrachte große Schublade mit meist abgeschrägten Längsseiten, während sich im Vogelsberg an dieser Stelle nur ein kleines Schubkästchen findet, wohl zur Aufnahme der wenigen damals üblichen Eßutensilien. Das Anbringen einer kleinen Schublade, meist an der Vorderseite, bisweilen aber auch an einer Schmalseite unterhalb des Kastens, findet sich recht häufig (Abb. 2 + 5).¹

Der auf Abb. 5 gezeigte Tisch aus Hopfmannsfeld erfüllte seinen Zweck in der Bauernstube nachweislich bis 1969. Nach Aussage der Bäuerin war er besonders unentbehrlich beim Schlachten - wegen seiner guten Standfestigkeit.

Dem Verfasser sind einige Tische dieser Bauart bekanntgeworden, die alle einem engeren Raum im Vogelsberg entstammen. Nachweisen läßt sich diese Form für die Orte Eichelhain, Hopfmannsfeld, Eichenrod und Lanzenhain.² Die Frage nach der tatsächlichen Verbreitung dieses ansprechenden Möbeltyps wird sich wohl nicht mehr klären lassen.

Schragentisch

Die der Konstruktion nach älteste Tischform ist vermutlich der Schragentisch, bei dem die Tischplatte von zwei Paaren schräg gekreuzter Böcke (Schragen) mit einem hindurchgesteckten und verkeilten Querholz getragen wird (Abb. 10). Dieser Tischtyp, dessen Form bis in die Spätgotik zurückreicht, scheint aber im Vogelsberg recht selten gewesen zu sein.

Tischplatte

In der Verwendung von Holzarten zeigen die Tischplatten eine ziemlich breite Palette: verschiedene Obsthölzer, Ahorn und Esche sind die bevorzugtesten. Sie bestehen entweder aus einfach zusammengefügtten Brettern, die durch zwei Gratleisten zusammengehalten werden oder erhalten zusätzliche Stabilität durch Leisten an den Schmalseiten, manchmal auch an allen vier Seiten (Abb. 1), in die die Bretter eingenetet und eingezapft sind. Die Stärke der Platten geht in der Regel nicht über 3 cm hinaus.



Abb. 1: Pfostentisch aus Sickendorf, vermutlich ausgehendes 18. Jahrhundert – H: 75 cm – Zargenkasten 70 × 56 cm – Platte 105 × 78 cm – Material: Eiche, Platte Ahorn mit Fassung in Nußbaum – Fußkreuz originalgetreu nachgestaltet



Abb. 2: Pfostentisch aus Nieder-Breidenbach – H: 76 cm – Zargenkasten 76 × 61 cm – Material: Gestell Eiche, Zargen teils Eiche, teils Buche, teils Kiefer (Umbau im 19. Jh.) – Fußleisten nicht original – Platte fehlt



Abb. 3: Pfostentisch aus dem Raum Kirtorf – wohl erste Hälfte 18. Jahrhundert – H: 78 cm – B: 112 cm – T: 70 cm – Querschnitt der Beine 12 × 12 cm – Material: Eiche – Platte nicht original



Abb. 4: Pfostentisch aus dem Vogelsberg – H: 77 cm – Kasten 68 × 59 cm – Material: Eiche – Fußkreuz nicht original



Abb. 5: Kastentisch auf Wangen – Hopfmannsfeld – H: 76 cm – Kasten 76 × 62 cm – Platte 126 × 84 cm – Material: Eiche, Platte Kirsch, Schmalseiten in Eiche gefaßt

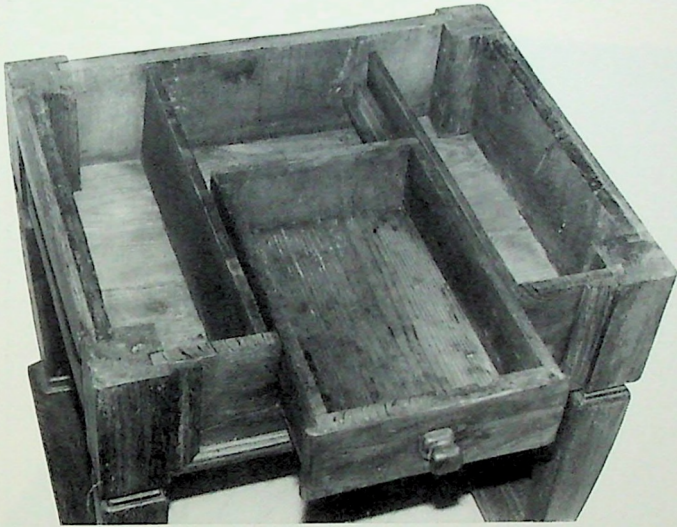


*Abb. 6: Variation eines Kastenausbaues
(Vergl. Abb. 4)*

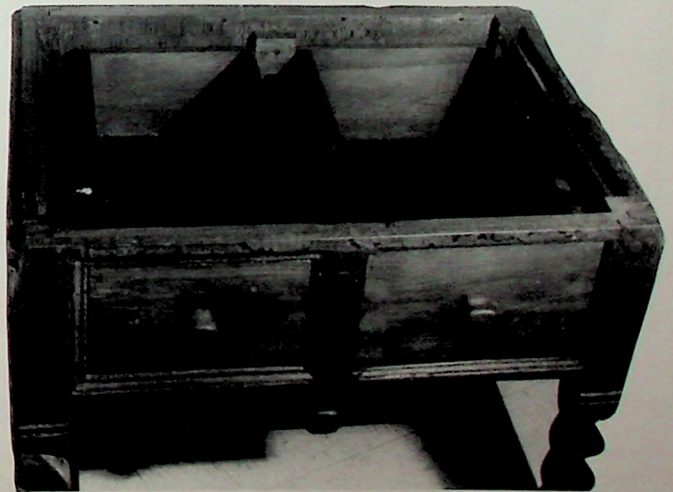


*Abb. 7: Umrüstung eines Kastentisches aus
Nieder-Breidenbach im 19. Jh. (Vergl. Abb 2)*

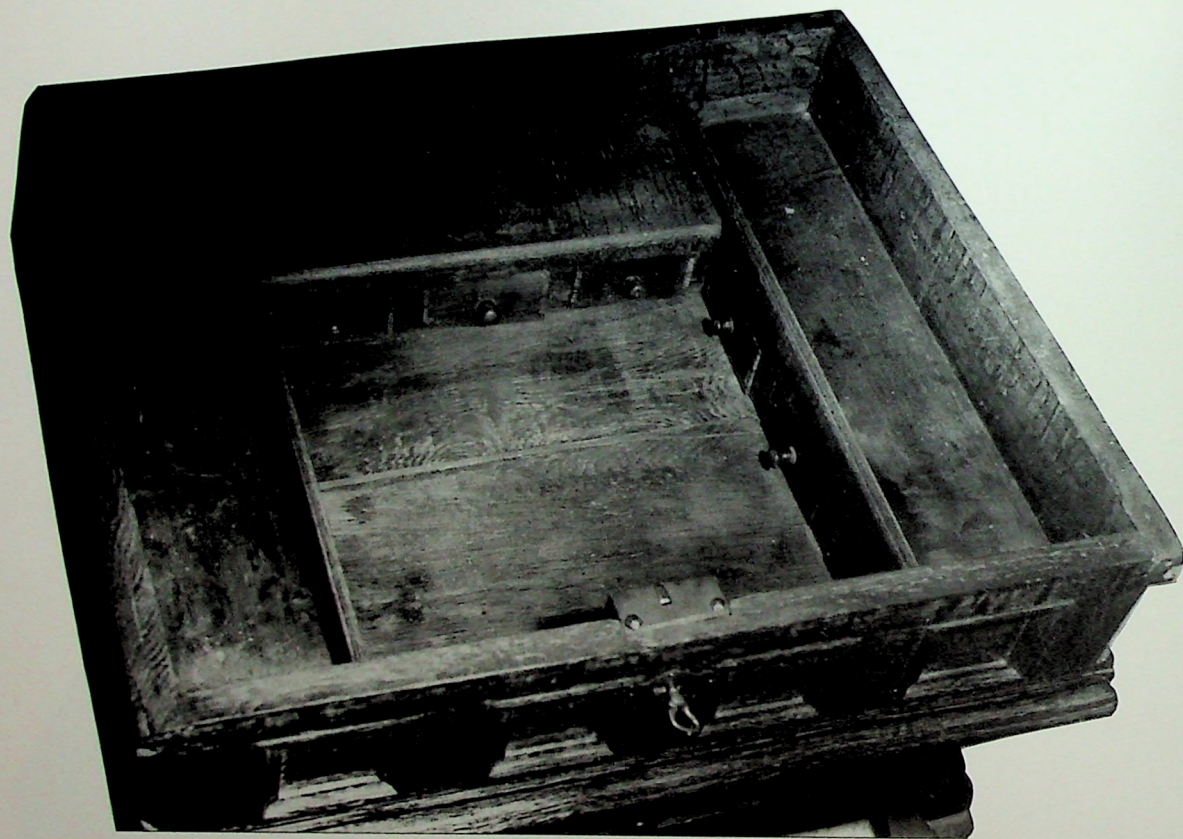


Abb. 8: Innenausbau des Zargenkastens des Tisches aus Hopfmannsfeld (Abb. 5)

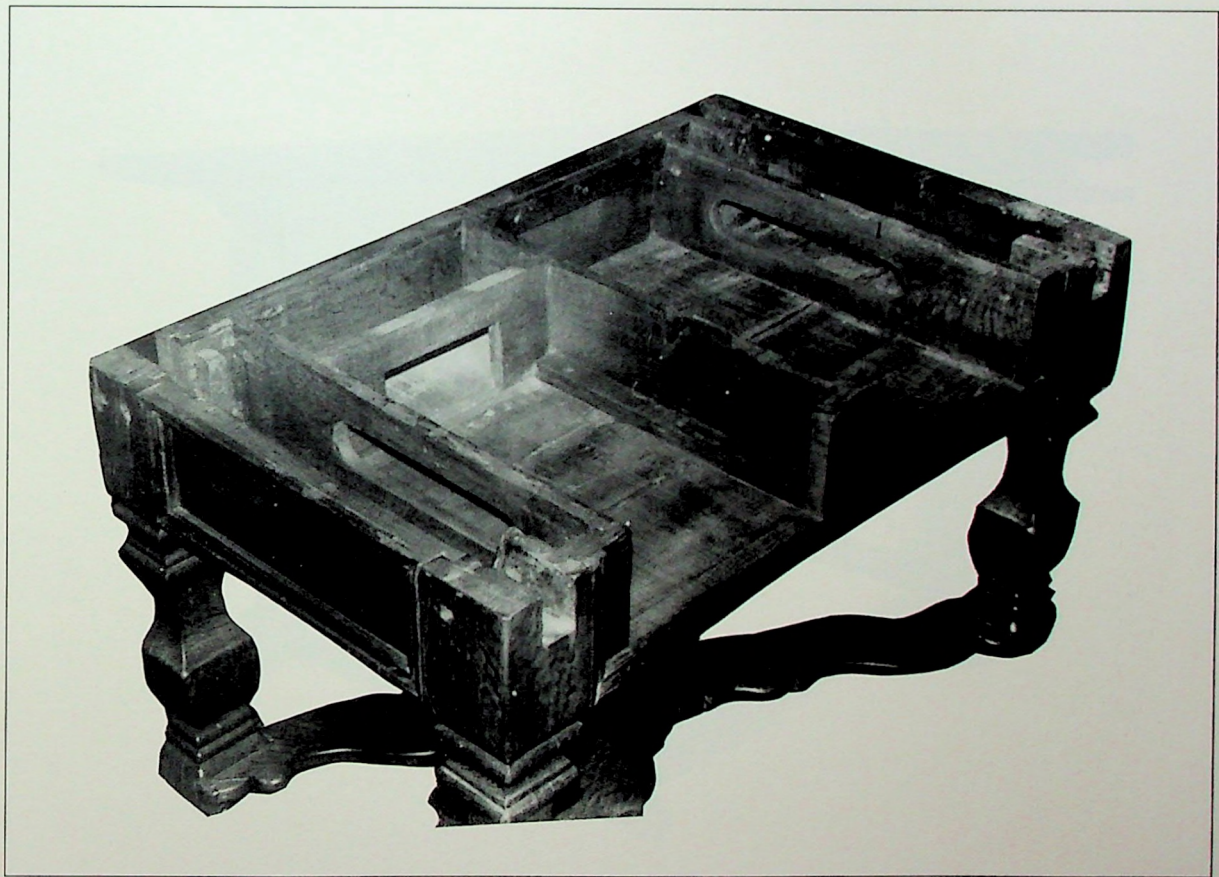


Abb. 9: Innenausbau eines Tisches aus dem Raum Kirtorf (Abb. 3) – nach Herausnahme der Schubladen ist die Anordnung der „Geheimfächer“ seitlich und hinter den Schubladen deutlich zu erkennen

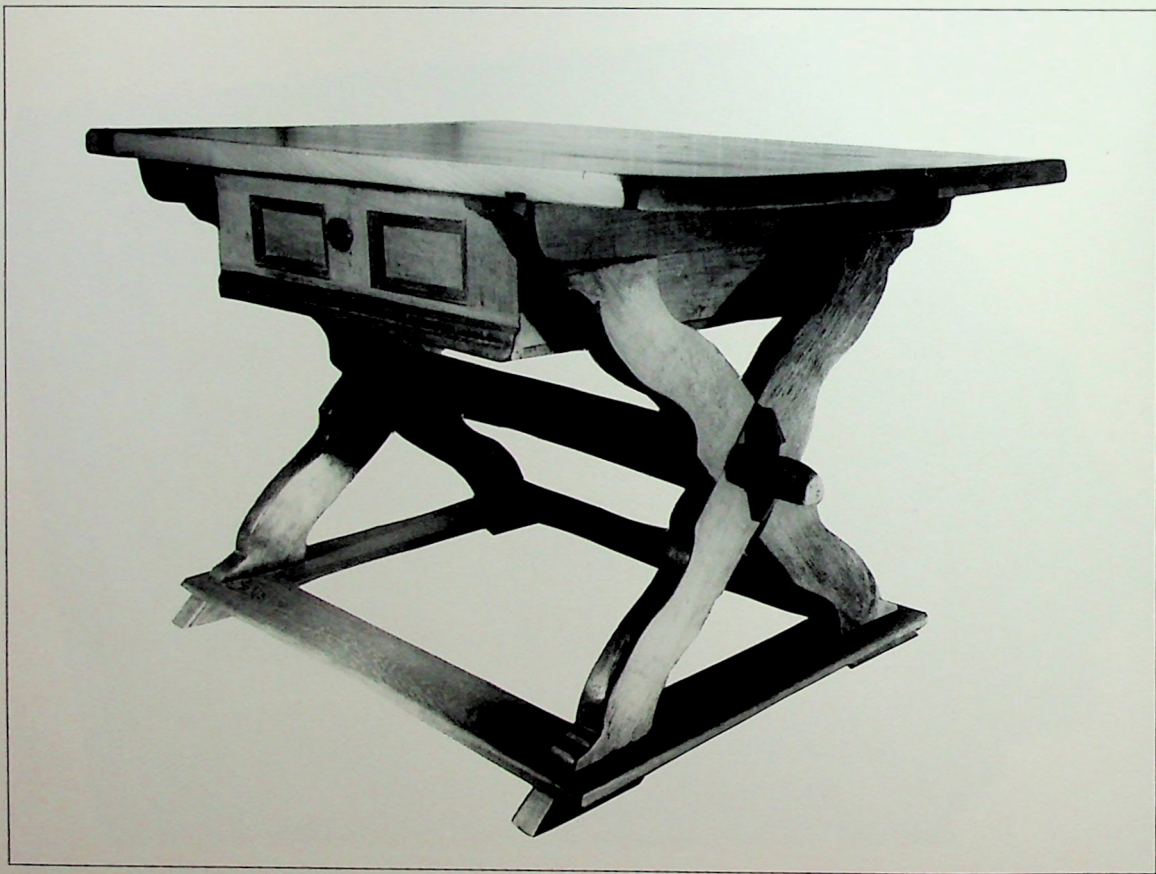


Abb. 10: Schragentisch – nördl. Vogelsberg – H: 78 cm – Platte 116 × 88 cm – Material: Unterbau Eiche, Platte Esche, Schub-
lade Eiche mit Obstholz an der Vorderseite – Fußleisten nicht original



Abb. 11: Tisch aus Strebendorf mit S-förmig geschwungenen barocken Beinen – Material: Eiche, Platte Obstholz, Schmalseiten in Eiche gefaßt

Sitzmöbel

Bank

Allgemein gebräuchlich ist die Bank, die fest mit der Wandvertäfelung verbunden ist und sich im Vogelsberg nicht selten an zwei Wänden entlangzieht. Als Lehne dient die Wandvertäfelung, die an dieser Stelle oft durch horizontal eingearbeitete, meist mehrfach abgeplattete Füllungen unterbrochen ist (Abb. 12). Solcherlei Aussparungen in der Vertäfelung verraten oft heute noch, obwohl durch Raumveränderungen und Möbelumstellungen funktionslos geworden, den einstigen Platz der Bank. Die für andere hessische Gebiete nachgewiesene bewegliche Bank mit Arm- und Rückenlehne läßt sich für den Vogelsberg nicht belegen.

Brettstuhl Konstruktion

Der Stuhl gehört bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts zu den seltenen Möbelstücken im Bauernhaus und ist in der Regel nur in einem einzigen Exemplar vorhanden. Aufgrund seiner schlichten Konstruktion bezeichnet man ihn allgemein als Brettstuhl. In ein trapezförmiges Sitzbrett, auf der Unterseite mittels zweier Gratleisten verstärkt, sind die vier gespreizten Beine eingefügt; die flache Rückenlehne ist in das Sitzbrett eingezapft und unterhalb der Gratleiste verkeilt. Die Beine der Stühle laufen nach unten konisch zu, die älteren oft zusätzlich kanneliert (Abb. 16), die jüngeren mit gemeinhin sechs- oder achteckigem Querschnitt (Abb. 17). Der überkommene Bestand derartiger Brettstühle reicht vom 17. Jahrhundert bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der Regel wurden Brettstühle aus Buchenholz gefertigt, nicht selten aber auch aus verschiedenen Obsthölzern oder Eiche. Meist wurden sie hellindigoblau oder okkergelb gestrichen, wohl um ihre Anfälligkeit gegenüber Holzschädlingen zu vermindern.

Auszier

Das künstlerische Bemühen der Hersteller bei der Ausgestaltung dieses Sitzmöbels wandte sich vorwiegend der Rückenlehne zu. Die Konturen wurden schwungvoll ausgeschnitten und die Schauseite des Lehnensbrettes abwechslungsreich mit Durchbruchmustern, gelegentlich auch mit flacher Reliefschnitzerei geschmückt.

Besonders im nördlichen Vogelsberg ist ein Motiv beliebt, das aus zwei einander gegenüberstehenden Vögeln besteht, die ihren Schnabel zur Brust führen und im Volksmund als Pelikane bezeichnet werden (Abb. 13 + 16). Inwieweit hier ein Zusammenhang zwischen der Beliebtheit dieses Motivs und dem Volksglauben besteht, nach dem der Pelikan seine Jungen mit dem eigenen Blut ernährt, bleibt unklar.³ Jedenfalls wurde dieses Motiv bereits im Mittelalter auf den Opfertod Christi bezogen und findet sich häufig auch als Stuckplastik in den Dorfkirchen des Vogelsberges. Ein weiterer Beweis für die Beliebtheit dieser Auszierform ist der Fund eines Schablonenmusters mit eben diesem Motiv in einer seit Jahrzehnten verwaisten Schreinerwerkstatt in Storndorf (Abb. 14). Die Schreiner bedienten sich beim Aufreißen offensichtlich solcher Schablonen, die lediglich die Hälfte des Motivs darstellen, wobei der Aufriß der zweiten Hälfte nach Kippen um die Längsachse erfolgte. Hierdurch wurde strenge Symmetrie gewahrt.

Ein weiteres vor allem im östlichen Vogelsberg häufig vorkommendes Schmuckmotiv besteht aus zwei verschlungenen Herzformen, meist geziert durch zusätzliche flache Reliefschnitzereien, wobei ausgegründete Kreismuster typisch sind (Abb. 17).

Darüber hinaus finden sich Rückenlehnmuster in großer Vielgestaltigkeit, besonders auch solche, von denen angenommen wird, daß sie aus Zerformungen⁴ des Doppeladlermotivs entstanden sind (Abb. 15).

Armlehnstuhl

Vom gleichen Konstruktionsprinzip wie die Brettstühle sind die vereinzelt anzutreffenden Armlehnstühle, bei denen die meist halbovale Lehne für Rücken und Arme durch gedrechselte Stäbe oder geschweifte Brettchen mit dem ebenfalls halbovalen Sitzbrett verbunden ist (Abb. 18).

Schemel

Ganz vereinzelt finden sich auch einfache vierbeinige Schemel (Abb. 19), doch scheint dieses Sitzmöbel im Bauernhaus nicht besonders beliebt gewesen zu sein.



Abb. 12: Wandvertäfelung aus Ober-Breidenbach – Eiche – um 1800 – L: 194 cm – H: 48 cm



Abb. 13: Brettstuhl aus dem nördl. Vogelsberg –
Pelikanmotiv – Buche – Höhe des Sitzbrettes: 45 cm –
Gesamthöhe: 88 cm



Abb. 14: Schablone für Brettstuhllehnen – Pelikanmotiv –
Fundort: Storndorf – Obstholz – H: 46 cm – B: 14 cm – Holz-
stärke: 7mm



Abb. 15: Brettstuhl aus dem Raum Schlüchtern – Buche –
Sitzhöhe: 43 cm – Gesamthöhe: 84 cm



Abb. 16: Brettstuhl aus Hörgenau – datiert 1711 – Sitz und
Beine Buche – Lehne Ahorn – Beine kanneliert



Abb. 17: Brettstuhl aus Vollmerts – Eiche –
Sitzhöhe: 41 cm – Gesamthöhe: 83 cm



Abb. 18: Armlehnstuhl – Raum Alsfeld – Eiche – Beine nicht original – Sitzbrett: 60 cm breit – 40 cm tief – Brettstärke: 6 cm – Abstand Armlehne/Sitzbrett: 35 cm



Abb. 19: Schemel aus Ober-Breidenbach – Eiche – Beine wohl nicht original – datiert 1673 (Vergl. Abb 69) – H: 54 cm – Sitzbrett: 66 × 31 cm

Kleiderschränke

Zu den heute noch am häufigsten anzutreffenden alten Möbeln im Bauernhaus zählen die Kleiderschränke. Es mögen zwei Gründe hierfür ausschlaggebend sein: zum einen stellt dieses Möbelstück einen verhältnismäßig jungen Typ dar, zum anderen ist es die auch heute noch praktische Verwendungsmöglichkeit im bäuerlichen Haushalt. Der Kleiderschrank wurde im Vogelsberg erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts heimisch. Ziemlich unvermittelt hat er in wenigen Jahrzehnten der Truhe, die ja bis dahin alleiniges Aufbewahrungsmöbel für Kleidungsstücke war, das Feld streitig gemacht. Deutlich geht die Produktion von Truhen zurück und erlischt gänzlich nach dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Der Grund für das schnelle Übernehmen des Schrankes dürfte in der bequemerer Unterbringung der Kleidungsstücke zu suchen sein.⁵

Konstruktion

Die Kleiderschränke des Vogelsberges weisen, von wenigen Detailunterschieden einmal abgesehen, ein hohes Maß übereinstimmender Konstruktionsmerkmale auf, die über mehrere Jahrzehnte beibehalten wurden. Diese Gestaltungsprinzipien sind allerdings nicht landschaftstypisch für den Vogelsberg, sondern schließen sich durchaus an die allgemein übliche Bauweise vergleichbarer Schränke auch anderer Gebiete an.

Wesentlichstes Merkmal ist ihre Zerlegbarkeit in wenige Grundelemente: Sockel- und Gesimsteil, die beiden Seitenteile mit fest verbundenen Lisenen sowie Türen und Rückwand. Mögen sich die Schränke auch in allerlei Details unterscheiden, immer sind diese Konstruktionsprinzipien beibehalten.

Die Seitenteile sind entweder mit Zapfen versehen, die sich in entsprechende Schlitz im Gesims- und Sockelteil einfügen lassen oder werden auf ganzer Breite in Nut- und Federverbindung zusammengefügt. Anschließend wird durch zwei am Gesims- und Seitenteil befestigte Leisten ein nach unten sich verjüngendes Holz durchgesteckt und mit einem Keil gesichert. Die gleiche Vorrichtung verbindet auch die Seitenteile mit dem Sockel.

Die Rückwand besteht meist aus zwei Füllungen, die, durch einen Mittelsteg geteilt, rundum in loser Verbindung eingenuet sind.

Die Türbefestigung erfolgt durch Eisenstifte, sogenannte Steckangeln oder Zapfenbänder, die sich in entsprechende Vorrichtungen im Gesims- und Sockelteil einhängen lassen. Fitschen oder Bänder wie wir sie von den Wirtschaftsschränken her kennen, sind nicht gebräuchlich.

Gesims und Sockel

Typisch für den Vogelsberger Kleiderschrank sind starke Gesims- und Sockelausladungen mit reicher Profilierung, manchmal, bei solchen mit abgeschrägten Ecken, erkerförmig hervortretend (Abb. 20). Die Konstruktionsformen lassen sich im wesentlichen auf zwei Grundtypen zurückführen:

1. Die vielfach abgesetzte Profilierung bedeckt den gesamten Kasten, reicht also herab bzw. herauf bis zur Ober-/Unterkante der Türen (Zeichnung 1). Diese im Querschnitt schwungvolle Linienführung betont stärker die Vertikale und ist mehr dem Rokoko verhaftet.

2. Die Profilierung bedeckt bei flacher gehaltener Gesims- und Sockelausladung nur etwa die Hälfte des Kastens. Dann sind dem freien Kasten häufig kleine geschweifte Brettchen vorgeblendet, die eine horizontale Gliederung in ein oder zwei Felder bewirken (Zeichnung 3). Dieses Konstruktionselement ist für Vogelsberger Kleiderschränke geradezu typisch.

Bei Schränken des frühen 19. Jahrhunderts mit deutlichen klassizistischen Einflüssen wird stärker die gerade Linie betont. Die aufgesetzten Zierleisten weisen häufig einen rechteckigen Querschnitt auf. Bei einer Sonderform ist ein etwa 5 cm breites nach unten überstehendes Brett vorgeblendet, das als "Schürze" bezeichnet wird (Zeichnung 2).

Gesims und Sockel sind in der Regel im Querschnitt, wenn auch nicht spiegelgleich, so doch ähnlich gehalten. Abweichend von diesem Konstruktionsprinzip findet sich gelegentlich ein Schranktyp mit hohem, schwächer profiliertem Sockelkasten, den die Vogelsberger treffend "Sargschrank" nennen (Zeichnung 4, Abb. 44).

Inneneinrichtung

Die Inneneinrichtung ist in der Regel einräumig. Eine Einteilung in Kleider- und Wäschefach kannte man nicht. Manchmal ist der Sockelkasten noch einmal durch eine Brettlage abgedeckt und zu einem separaten truhenförmigen Kasten gestaltet, der durch zwei Klappen zugänglich gemacht wird. Die Kleidungsstücke wurden an Holzhasen aufgehängt, die an der Rückwand, an den Seitenwänden und häufig auch an den Türen angebracht sind.

Türen

In der Regel sind die Schränke zweitürig, nur selten begegnet man eintürigen (Abb. 25). Es wird zwar häufig die Meinung vertreten, daß eintürige Schränke vornehmlich zum Einrichtungsgut Unverheirateter gehörten⁸, diese These läßt sich aber nicht aufrechterhalten, da sich solche Schränke von den Maßen her durch sehr breit gestaltete Lisenen nur unwesentlich von manchen zweitürigen unterscheiden. Die Türen sind auf Rahmen und Füllung gearbeitet und erfahren nur selten eine zusätzliche Gliederung durch Einfügen eines Mittelstegs (Abb. 36).

Füße

Bei vielen Schränken sind die Originalfüße nicht mehr erhalten; sie stehen fußlos direkt auf dem Sockelkasten. Die älteren waren in der Regel mit Kugelfüßen verschiedener Formen ausgestattet, während die jüngeren eine größere Gestaltungsbreite der Fußformen aufweisen. Es finden sich vierkantige, an den Seiten abgerundete Klötze,

manchmal auch übereck führende durchbrochene Bretter oder nach unten konisch verlaufende Vierkanthölzer, manchmal reich profiliert. Eine formgeschichtliche Entwicklung ist aber nicht nachvollziehbar.

Auszier

Volkstümliche Ausschmückung des Mobiliars zeigen zahlreiche erhaltengebliebene Bauernmöbel des Vogelsberges vom frühen 17. Jahrhundert an bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts. Doch nie hat die Schnitz- und Einlegetechnik eine derartige künstlerische Höhe und auch Verbreitung gefunden wie um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Daß gerade der Kleiderschrank als bevorzugter Gegenstand des Schmückens herangezogen wurde, liegt wohl in seiner architektonischen Gliederung in großflächige Füllungen und kleinere Neben- und Zwischenfelder. Sie boten ideale Voraussetzungen für den Flächenschmuck.⁷

Schnitzerei

Bevorzugte Schmucktechnik bei den älteren Kleiderschränken ist die Schnitzerei. Dem aufmerksamen Betrachter bietet sich ein vielfältiges Bild bäuerlicher Schnitzornamentik. Manche Schränke werden geradezu von der Schnitzerei überwuchert, beginnend auf den Füllungen der Türen, sich fortsetzend auf der Schlagleiste, den Lisenen und Seitenteilen (Abb. 20 - 26).

Ornamentik

Grundsätzlich kann man geometrische, florale und figurale Ornamente unterscheiden, die mitunter auch als Mischformen vorkommen. Hiervon wiederum überwiegen bei weitem die floralen Ornamente. Der unbefangene Betrachter mag sie als Pflanzen und Blumen bezeichnen. Tatsächlich aber läßt sich feststellen, daß nur selten allein Blumen dargestellt sind, sondern daß hinter diesen Kompositionen ein System steht. In fast allen Fällen haben die Blumen einen gemeinsamen Stamm oder ein gemeinsames Gefäß, das sie verbindet. Oft entspringen sie auch einem schneckenartigen Ornament, das als stilisierte Wurzel gedeutet werden kann (Abb. 27). Wir haben es also hier nicht eigentlich mit Blumensträußen zu tun, sondern müssen mehr am Bild des Baumes festhalten.⁸ In der älteren Literatur findet sich für diese Komposition die Bezeichnung "Lebensbaum" und wird verstanden als Wachstums- und Fruchtbarkeitssymbol, während die jüngere sie als "Tulpenbäumchen" oder schlicht als "Pflanzenornament" bezeichnet und von einer mythologischen Deutung Abstand nimmt.

Manchmal auch erscheinen Stengel, Blätter und Blüten wie locker hingestreut auf Füllungen, Schlagleisten und Lisenen, immer die ganze zur Verfügung stehende Fläche ausfüllend (Abb. 23), oder sie werden zu überzeugenden Mustern zusammengefaßt (Abb. 29), wobei stets auf strenge Symmetrie geachtet wird.

Intarsie

Neben der Schnitzornamentik findet sich als Schmucktechnik häufig auch Einlegearbeit. Während die Verzierung durch Schnitzwerk immer mehr zurückgedrängt wird, gewinnt der Intarsien Schmuck an Bedeutung und stellt schließlich nach dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts die beherrschende Ziertechnik dar.

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Furnierintarsia, bei der das Grundholz mit dünnen Furnierplättchen überzogen wird (Abb. 33, 38), und Kernintarsia, bei der die Ornamente und Figuren in eine aus dem Grundholz ausgehobene Vertiefung eingefügt werden (Abb. 43). Beide Techniken werden angewendet, wenn auch Kernintarsien überwiegen. Zu den etwa 3 - 4 cm dicken Einlagen werden nur einheimische Hölzer verwendet, so zu Schwarz die sogenannte Wassereiche, Eichenstämme, die jahrhundertlang im Grundwasser lagen, zu Weiß Hainbuche oder Ahorn, zu Rot Zwetschen- oder Birnbaumholz.⁹ Daneben verwendeten findige Schreiner vielerlei verschiedene Hölzer, teilweise aus angefaulten Ästen und knorrigen Wurzelstöcken, so daß Intarsia-kompositionen von überraschender Farbigkeit und malerischer Wirkung anzutreffen sind.

Als Werkzeug für die Herstellung gradliniger Holzplättchen diente dem Schreiner das Schnitzmesser oder das Stecheisen, für geschweifte Teile benutzte er die Laubsäge.

Ornamentik

Wie bei der Schnitzornamentik können wir auch hier geometrische, florale und figurale Ornamente unterscheiden. Besonders häufig begegnen wir einer Bandornamentik in Zickzackform oder aneinandergereihter kontrastierender Holzplättchen verschiedener geometrischer Formen (Zeichung 5).

Die floralen und figuralen Ornamente sind von großem Gestaltungsreichtum. Immer wieder begegnen wir stilisierten Blumen (Abb. 40), vor allem der Tulpe, oft auch in Verbindung mit einer Vogeldarstellung (Abb. 41), einem Lieblingsmotiv oberhessischer Volkskunst.¹⁰

Bemalung

Während geschnitzte oder intarsierte Schränke die Regel bilden, stößt man gelegentlich auch auf bemalte Exemplare. Oberhessen bildet ja eine Art Grenzzone zwischen dem bemalten süddeutschen und dem geschnitzten norddeutschen Möbel. Allerdings sind die Zeugen bemalter Schränke recht spärlich. In der Regel beschränkt sich die Bemalung nur auf Teile des Schrankes, vorwiegend Türfüllungen, Schlagleiste, Lisenen und Seitenteile - alle übrigen Teile bleiben Blankholz (Abb. 44). Die Rahmung mit kräftigen Profilstäben, die geradezu den Eindruck von Bilderrahmen vermitteln, deutet auf das bewußte Schaffen von idealen Voraussetzungen durch die Schreiner für eine spätere Bemalung hin.¹¹ Wer letztendlich die Bemalung vorgenommen hat, der Schreiner selbst, professionelle Maler oder gebaute Laien bleibt im Unklaren.

Die Motive entstammen durchweg der floralen Ornamentik und sind in freiem Pinselzug oft mit erstaunlicher Sicherheit meist auf helle Gründe aufgetragen, wobei Abstufungen von Rot und Blau vorherrschen.



Abb. 20: Kleiderschrank aus Vadenrod – um 1800 – Eiche



Abb. 21: Kleiderschrank aus Ober-Breidenbach – datiert 1799 – Eiche



Abb. 22: Kleiderschrank aus Reuters – um 1800 – Eiche



Abb. 23: Kleiderschrank Raum Romrod – um 1800 – Eiche – H: 188 cm – B: 164 cm – T: 66 cm



Abb. 24: Kleiderschrank aus Ober-Sorg – datiert 1800 – Eiche – H: 190 cm – B: 162 cm – T: 68 cm



Abb. 25: Eintüriger Kleiderschrank Raum Romrod – um 1800 – Eiche



Abb. 26: Kleiderschrank aus dem oberen Schwalmthal – datiert 1829 – Reliefschnitzerei der Füllungen farblich gefaßt – Material: Eiche – H: 186 cm – B: 188 cm – T: 67 cm (Vergl. auch Abb. 32)



Abb. 27: Füllungen und Schlagleiste eines Schrankes aus Ober-Breidenbach – Eiche – geschnitzt (Vergl. Abb. 21)



Abb. 28: Füllungen und Schlagleiste eines Schrankes aus Vadenrod – Eiche – geschnitzt (Vergl. Abb. 20)

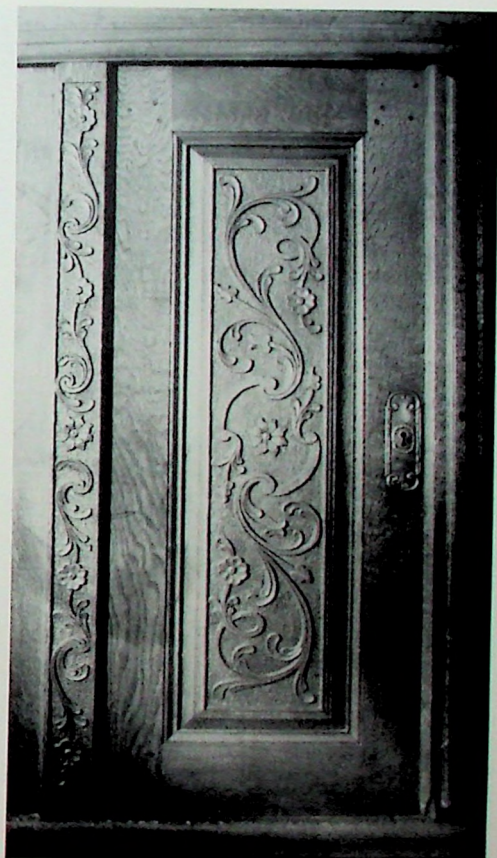


Abb. 29: Schranktüren aus dem Raum Alsfeld und Romrod – Eiche – geschnitzt

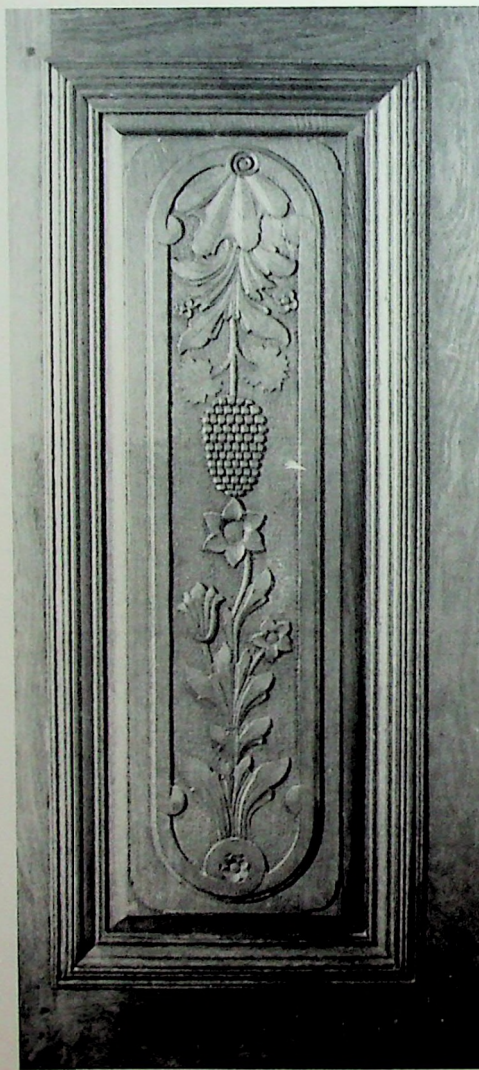


Abb. 30: Schrankfüllungen
aus dem nördlichen Vogels-
berg – Eiche – geschnitzt

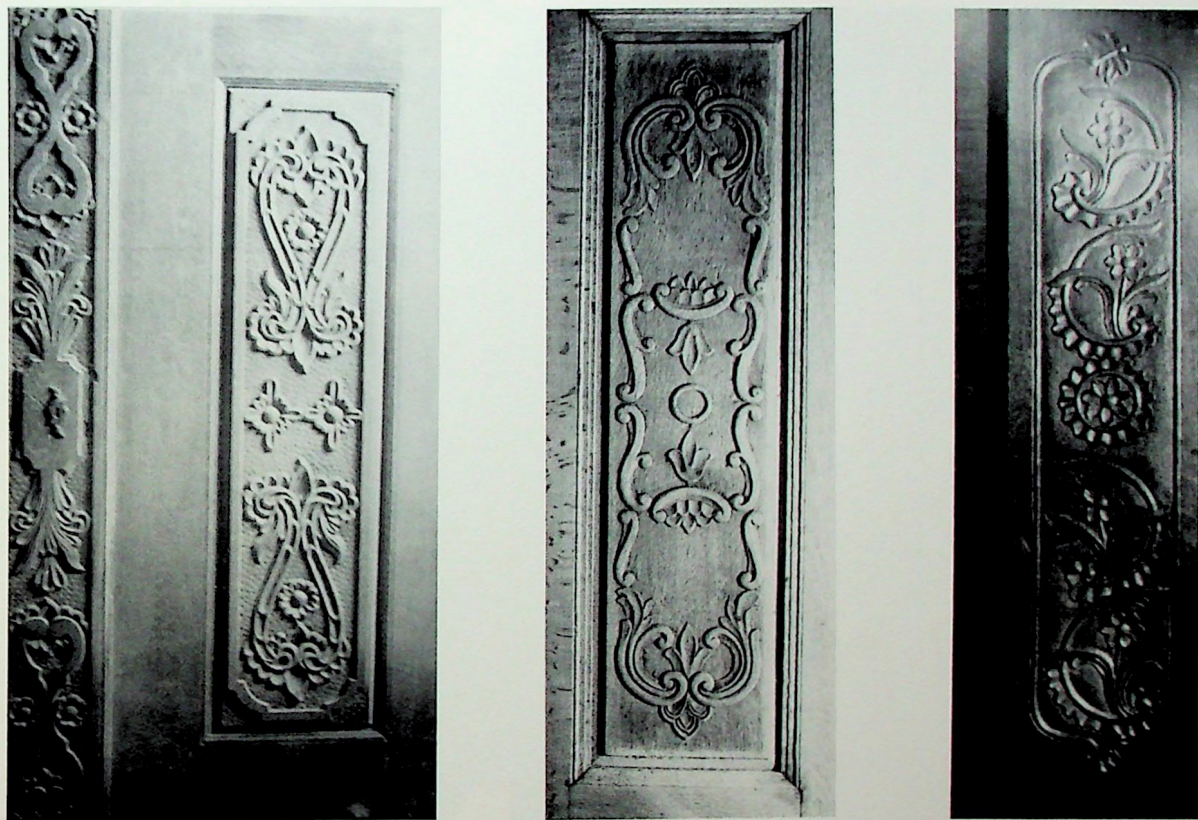


Abb. 31: Links: Schranktür aus Eudorf – Eiche – geschnitzt
 Mitte: Türfüllung eines Schrankes aus Dirlammen – Eiche – geschnitzt
 Rechts: Lisene eines Schrankes aus dem Raum Romrod – Eiche – geschnitzt



Abb. 32: Türfüllung des Schrankes aus dem oberen Schwalmthal von 1829 (vergl. Abb. 26) – kraftvolle Reliefschnitzerei – gefaßt in den Farben Gelb, Grün und Rot auf hellblauem Grund



Abb. 33: Kleiderschrank aus Ober-Gleen – um 1800 – Eiche – Furnierintarsien aus verschiedenen Hölzern – H: 194 cm – B: 160 cm – T: 58 cm

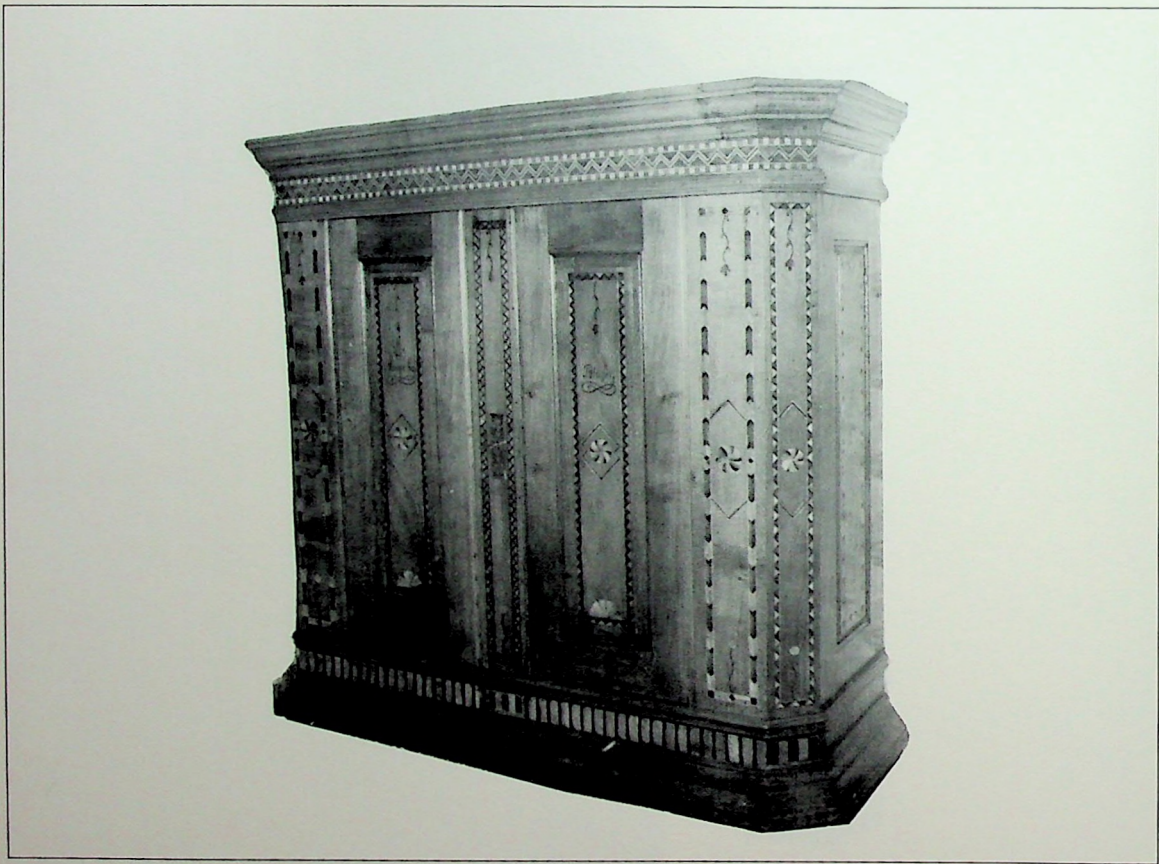


Abb. 34: Kleiderschrank Raum Gemünden/Felda – frühes 19. Jahrhundert – Eiche – Intarsien aus verschiedenen Hölzern –
H: 196 cm – B: 178 cm – T: 65 cm

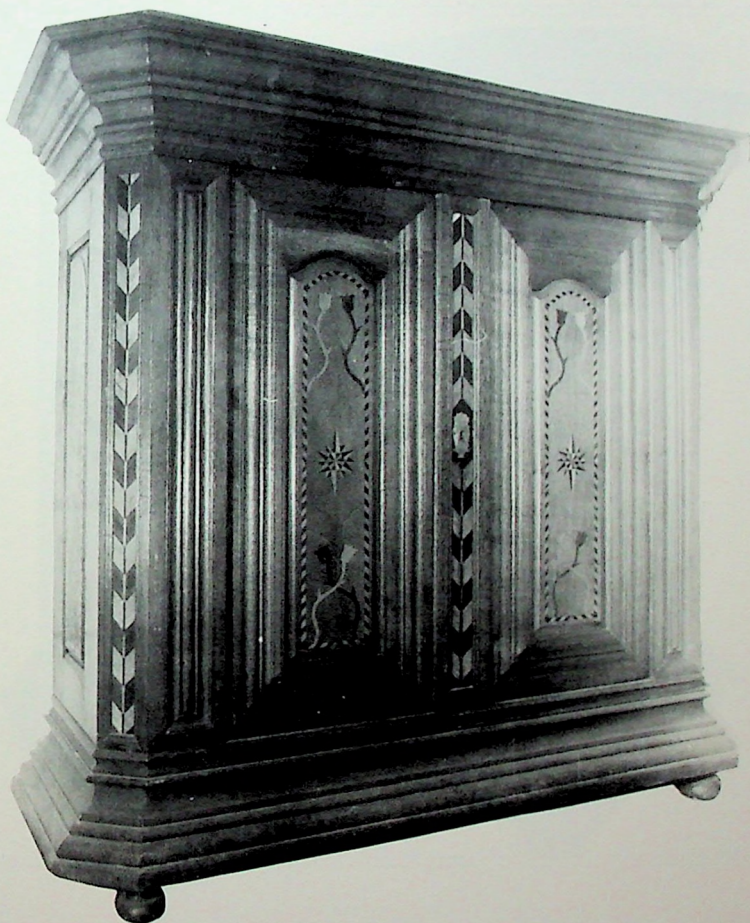


Abb. 35: Kleiderschrank aus Homberg/Ohm – um 1800 – Eiche – Kernintarsien aus verschiedenen Hölzern



Abb. 36: Kleiderschrank aus Hopfmannsfeld – datiert 1806 – Eiche – Kernintarsien aus verschiedenen Hölzern – Aufschrift: A. M. St. (nach Aussage des Besitzers: Anna Maria Sterz aus Eichenrod) – H: 203 cm – B: 188 cm – T: 69 cm



Abb. 37: Kleiderschrank aus Allmenrod um 1850 – Eiche – Furnier- und Kernintarsien aus verschiedenen Hölzern – H: 193 cm – B: 170 cm – T: 62 cm



Abb. 38: Kleiderschrank aus Freien-
seen – frühes 19. Jahrhundert – Eiche
– Furnier- und Kernintarsien –
H: 190 cm – B: 178 cm – T: 68 cm

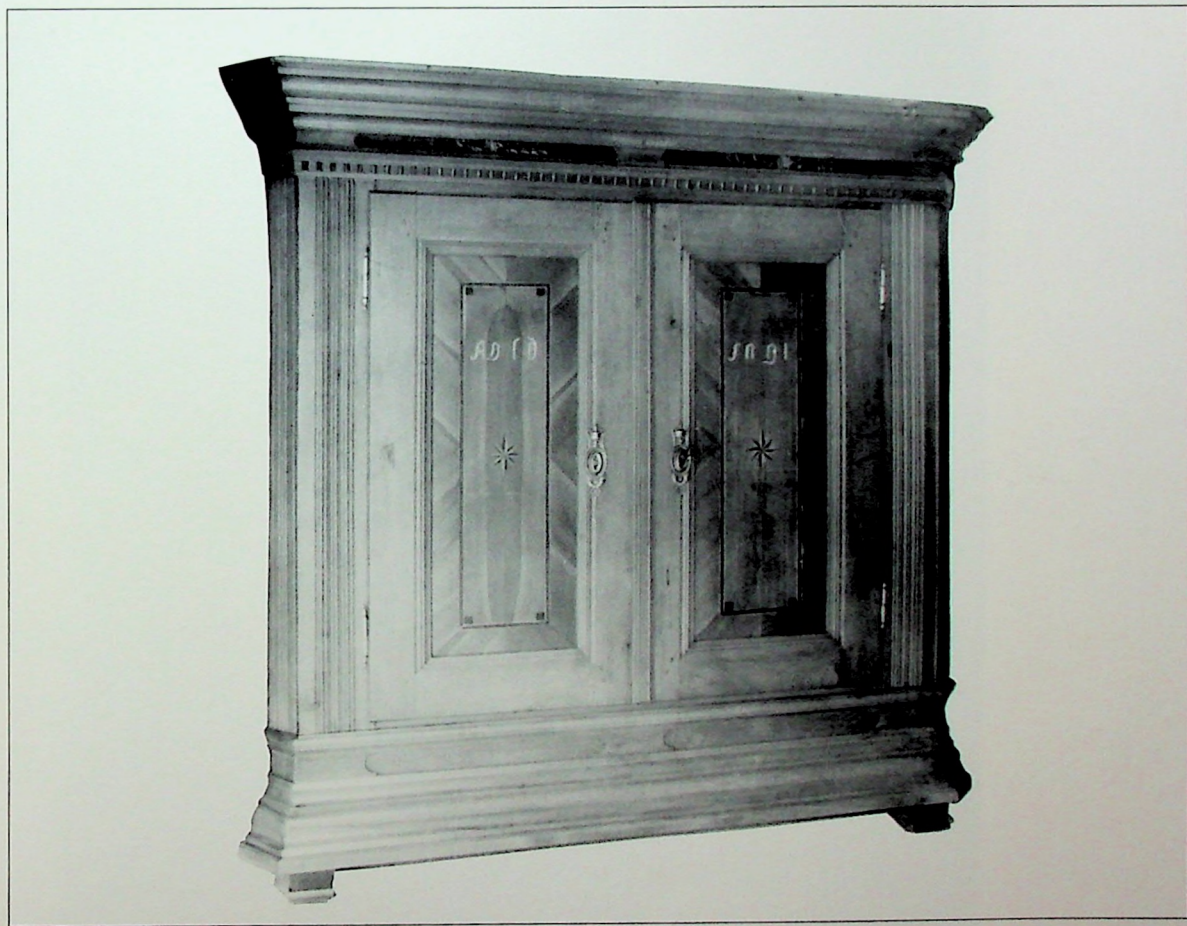


Abb. 39: Kleiderschrank aus dem Raum Ulrichstein – H: 185 cm – B: 170 cm – T: 63 cm – Material: Kirschholz

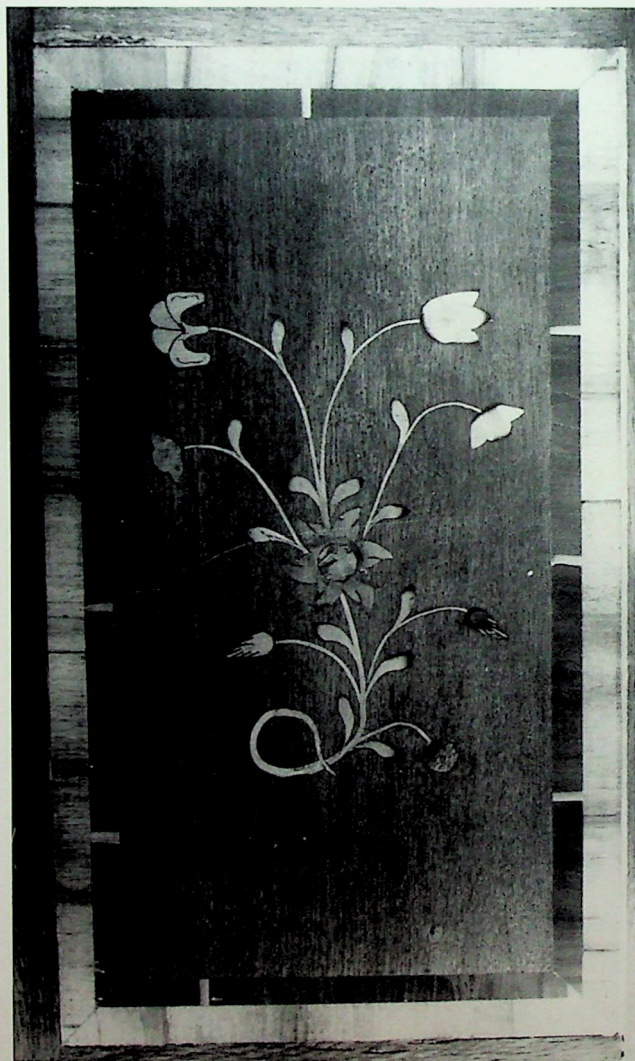


Abb. 40: Florale Intarsienornamente auf Kleiderschränken



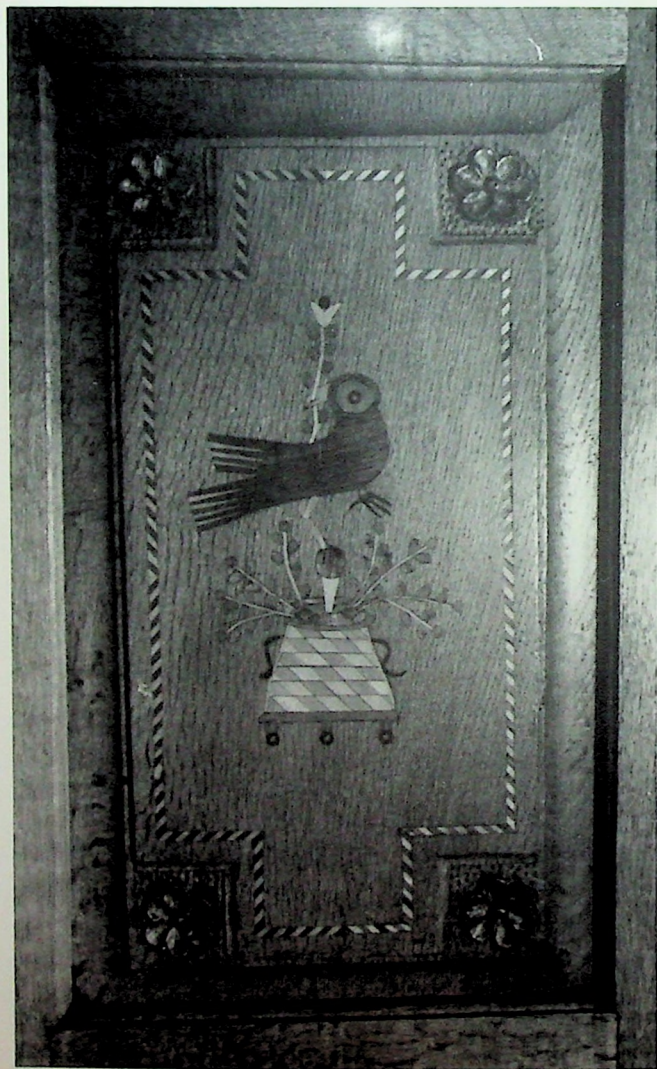


*Abb. 41: Florale und figurale
Intarsienornamente
auf Kleiderschränken*





Abb. 42

Reich verzierte Eckkonstruktionen – links: kunstvolle Eckprofile an einem Schrank aus Romrod, Türfüllungen geschnitzt.
Rechts: intarsierte Lisene an einem Schrank aus dem Raum Ulrichstein

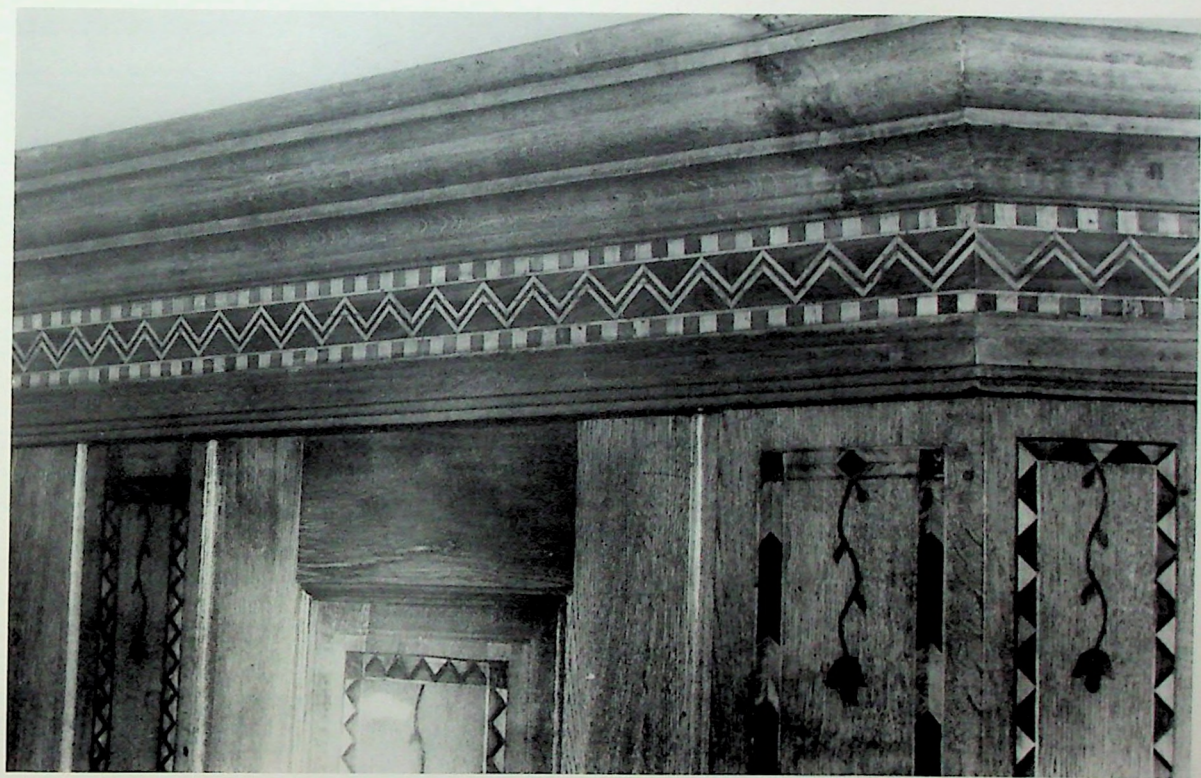
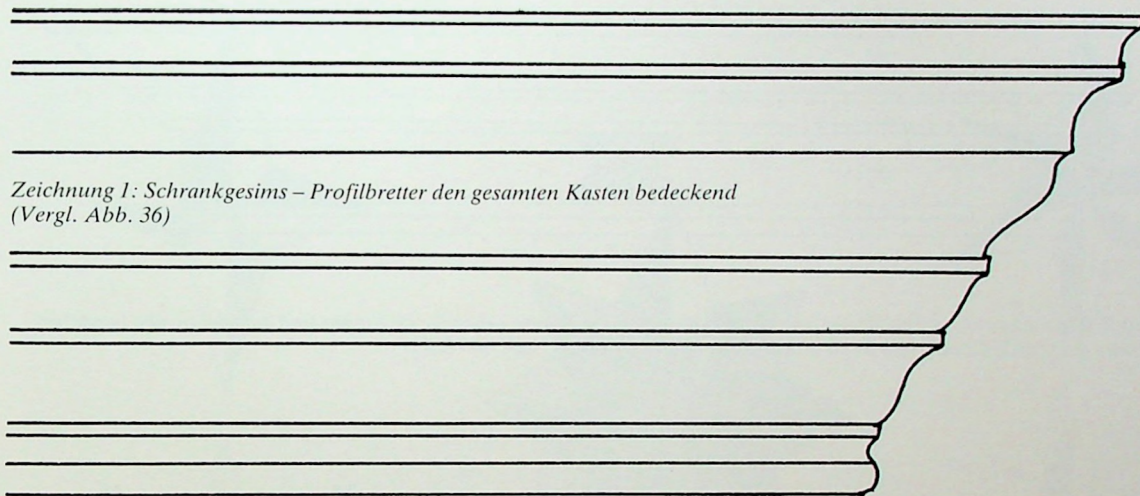


Abb. 43
 Kernintarsien am Schrank aus Gemünden/Felda (vergl. Abb. 34) – für den Vogelsberg typische Bandeinelagen
 aus verschiedenen Hölzern

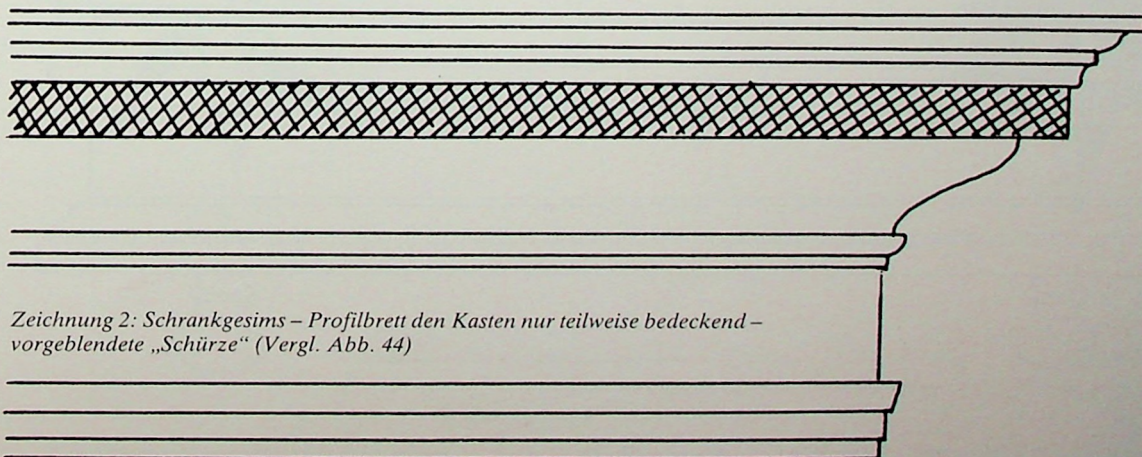


Abb. 44: Kleiderschrank
aus Bermuthshain – um
1800 – Eiche – Bemalung
in den Farben Rot und
Blau mit wenig Grün und
Braun auf schmutziggel-
bem Grund – H: 198 cm –
B: 180 cm – T: 64 cm



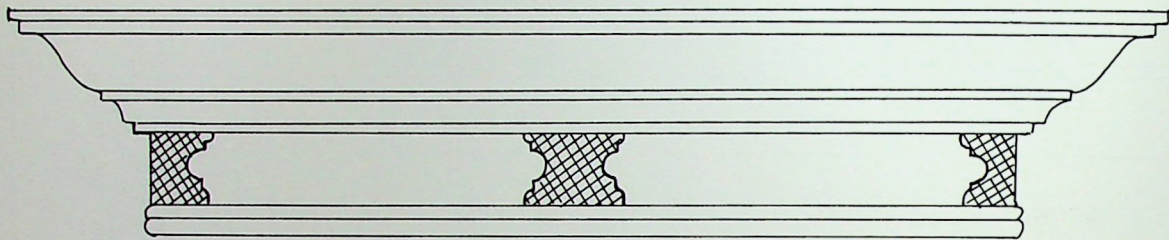
Zeichnung 1: Schrankgesims – Profilbrett den gesamten Kasten bedeckend
(Vergl. Abb. 36)

340

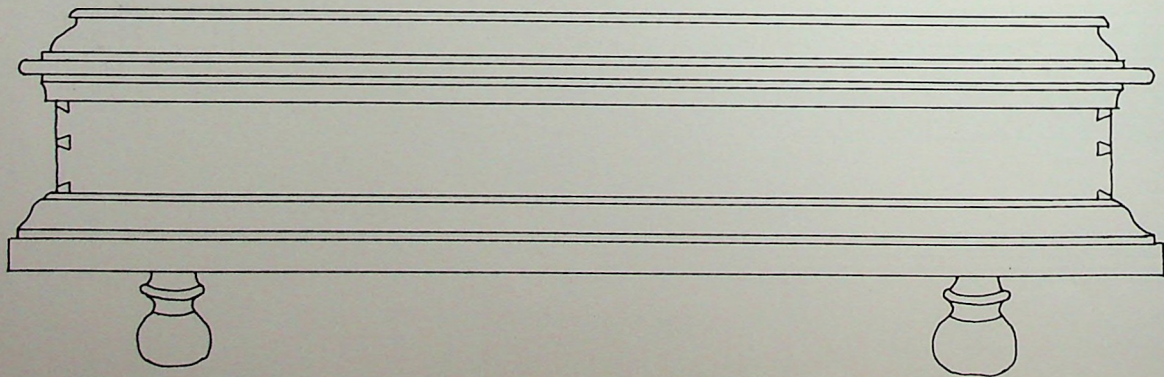


Zeichnung 2: Schrankgesims – Profilbrett den Kasten nur teilweise bedeckend –
vorgeblendete „Schürze“ (Vergl. Abb. 44)

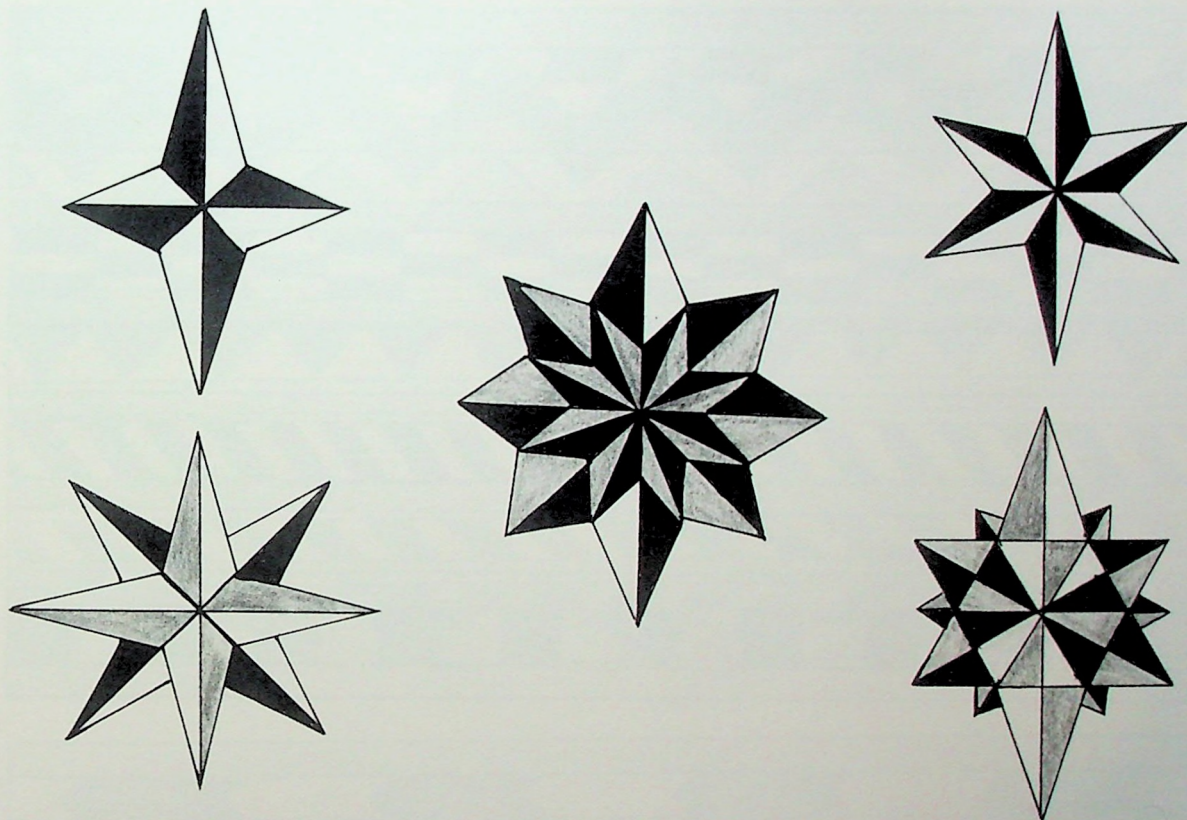
310



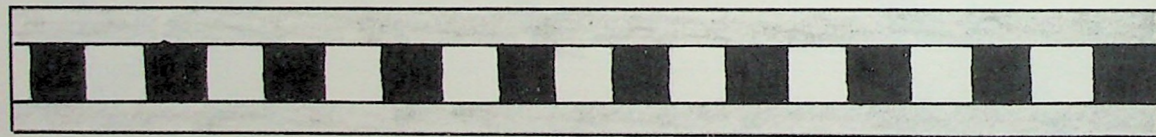
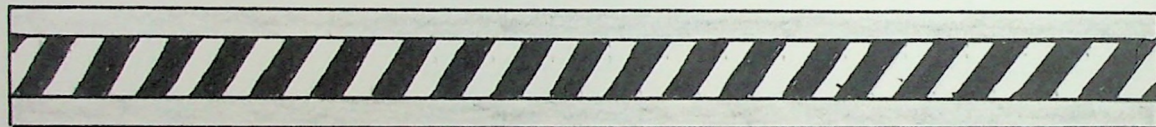
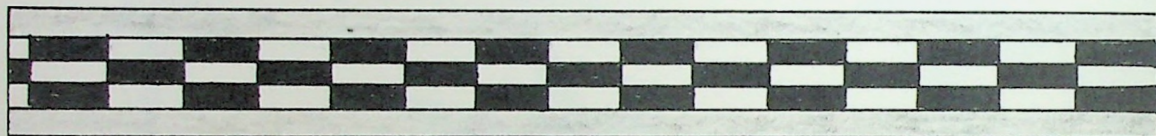
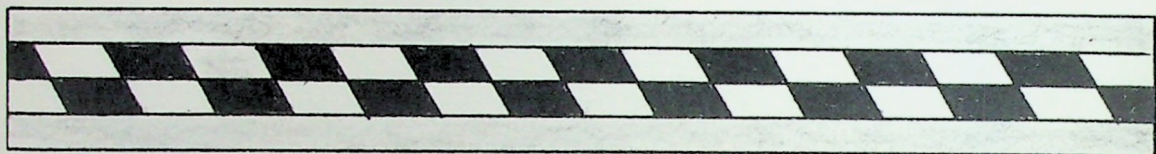
Zeichnung 3: Schrankgesims – Profilbrett bedeckt den Kasten nur teilweise – dem freien Kasten sind ausgeschweifte Brettchen vorgeblendet – dadurch Gliederung in zwei horizontale Felder (Vergl. Abb. 20 - 26)



Zeichnung 4: Sockel eines sogen. „Sargschranks“ – Vergl. Abb. 44



Zeichnung 6: Abwandlung des Sternmotivs



Zeichnung 5: Typische Muster der Bandornamentik

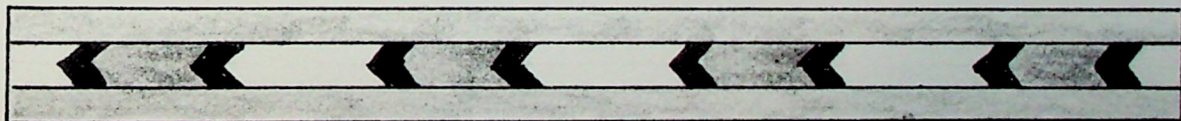
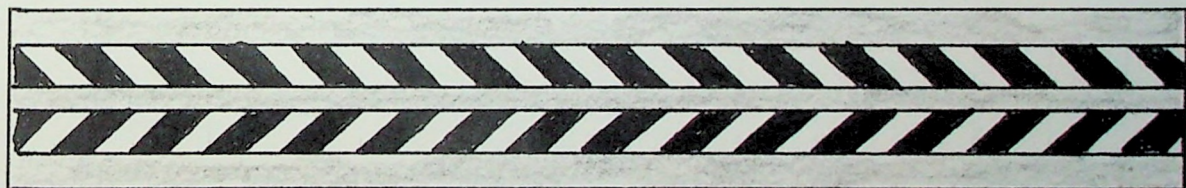
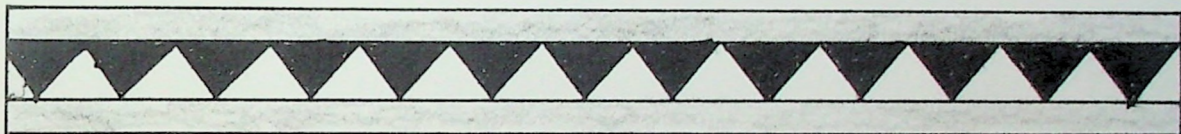




Abb. 45: Vorderfront eines
Wirtschaftsschranks aus Windhausen –
17. Jahrhundert – Korpus Linde,
Tür Eiche, Zierelemente aus
verschiedenen Hölzern –
H: 180 cm – B: 100 cm – T: 50 cm –
Schlüsselschild und Türknauf nicht
original

Wirtschaftsschränke

Neben dem Kleiderschrank kennen wir den Wirtschaftsschrank mit wesentlich älterer Tradition, der vornehmlich dazu diente, die Haushaltsvorräte zu beinhalten. Er stellt also den Vorläufer des späteren Küchenschrankes dar.

Für das Gebiet des Vogelsberges läßt sich allerdings ein einheitlicher Typus nicht beschreiben - im Gegensatz zur angrenzenden Schwalm, wo sich die charakteristischen Brot- und Milchschränke (Gitterschränke)¹² in ihrer Entwicklung vom 17. bis ins späte 19. Jahrhundert verfolgen lassen. Auch die Heimatmuseen zeigen nur einen recht dünnen Bestand, so daß Allgemeingültiges über Entwicklung, Bauart und Verbreitung dieses Möbeltyps nicht konstatiert werden kann. Zwar finden sich in Sammlerkreisen einige interessante Beispiele, doch ist die Festlegung auf ihre Herkunft in den meisten Fällen derart unsicher, daß sie nur bedingt zur Klärung dieses Sachverhaltes beitragen können. Es lassen sich somit nur wenige authentische Stücke belegen.

Konstruktion und Auszier

Ein sehr altes Beispiel bildet ein Schrank aus Windhausen (Abb. 45), der wohl noch dem 17. Jahrhundert zugerechnet werden kann und aufgrund seiner Innenaufteilung eindeutig als Wirtschaftsschrank einzustufen ist. Mit seiner starken Betonung der Vertikalen und seinen relativ schmalen Abmessungen der Tür schließt er sich an die Proportionen vergleichbarer Schränke anderer Gebiete an. Die Innenaufteilung besteht aus drei in die Seitenwände eingegrateten Ablagebrettern.

Auffallend sind die für einen Wirtschaftsschrank sehr aufwendigen Schmuckelemente der Tür, Verkröpfungsformen wie sie für den Vogelsberg auch an Truhen und Haustüren mehrfach belegt sind. Die Konstruktion entspricht alter Gepflogenheit: Rahmen, Querstück und Zierelemente sind auf ein massives Brett aufgedoppelt; die Aufhängung erfolgt durch handgeschmiedete S-Bänder.

Ferner ist, in wenigen Exemplaren erhalten, ein Schranktyp überliefert, der zwei Türen übereinander aufweist (Abb. 46, 47) und in seinem Gefüge Verwandtschaft mit dem schwälmer Brotschrank¹³ zeigt, abgesehen von seinen wesentlich kleineren Abmessungen.

Wand- und Hängeschränkchen

Zu den Wirtschaftsschränken dürfen wir auch die Wand- und Hängeschränkchen zählen, die vielfach belegbar sind. Es sei zunächst vermerkt, daß dabei Schränkchen, die fest in die Wand eingebaut sind, als Wand- und solche, die frei an der Wand hängen, als Hängeschränkchen bezeichnet werden.¹⁴ Beispiele letzter Art sind oft auch als Eck-schränkchen (Abb. 48) ausgebildet. In ihnen wurden die wenigen Habseligkeiten des täglichen Bedarfs bewahrt, wohl auch das Schnapsfläschchen, um bei auftretenden körperlichen oder seelischen Beschwerden rasch lindernd eingreifen zu können.

Die ältesten erhaltenegebliebenen Wand- und Hängeschränken stammen aus dem 17. Jahrhundert und schließen sich in ihrer Konstruktion ganz ihren großen Vorbildern, den Wirtschaftsschränken, an. So weist das Wandschränkchen aus Sellnrod (Abb. 49) die gleichen Konstruktionsprinzipien auf wie der aus dem gleichen Jahrhundert stammende Wirtschaftsschrank aus Windhausen (Abb. 45).

Im Zuge der Weiterentwicklung waren auch diese Kleinmöbel zeitbedingten Stil- und Konstruktionsveränderungen unterworfen. So setzt sich auch bei ihnen im Verlauf des 18. Jahrhunderts die Konstruktion in Rahmung und Füllung durch. Die künstlerische Ausschmückung bleibt aber stets zurückhaltend und beschränkt sich auf abgeplattete Füllungen und gekahlte Lisenen (Abb. 50, 51).

Gelegentlich sind unter oder über dem Korpus noch Schubkästchen angefügt (Abb. 51), die manchmal von Innen durch einen einfachen Verriegelungsmechanismus verschlossen werden können. Der Ideenreichtum, den die ländlichen Handwerker entwickelten, ist erstaunlich, denn keines dieser Kleinmöbel gleicht dem anderen.



Abb. 46: Wirtschaftsschränkchen aus dem Raum Alsfeld – 18. Jahrhundert (?) – Eiche – H: 108 cm – B: 71 cm – T: 34 cm – Gesimsleiste und Kufen nicht original



Abb. 47: Wirtschaftsschränkchen aus dem Raum Alsfeld – 18. Jahrhundert (?) – Eiche – H: 106 cm – B: 64 cm – T: 36 cm – Kufen und Gesimsleisten nicht original, Bandbeschläge ursprünglich innen befestigt

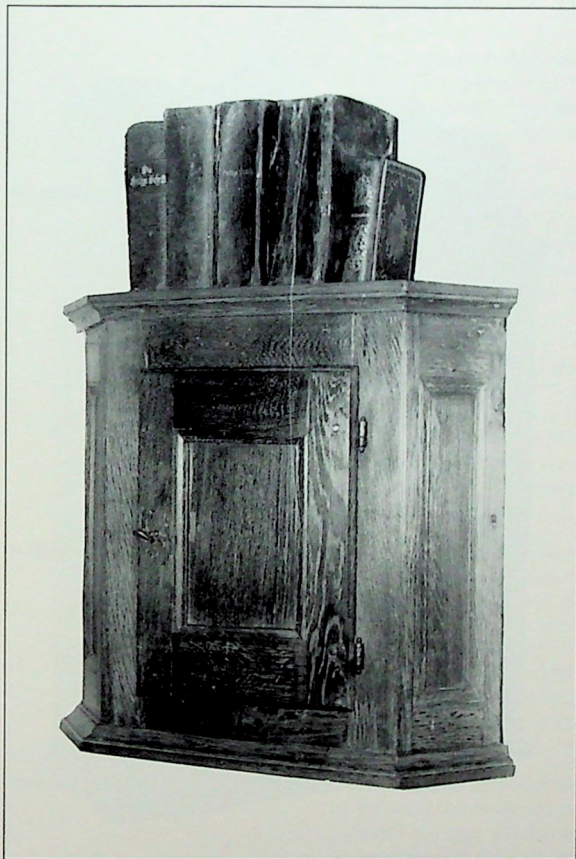


Abb. 48: Eckschränkchen aus Ober-Breidenbach – um 1800
– Eiche – H: 54 cm – B: 50 cm – T: 36 cm

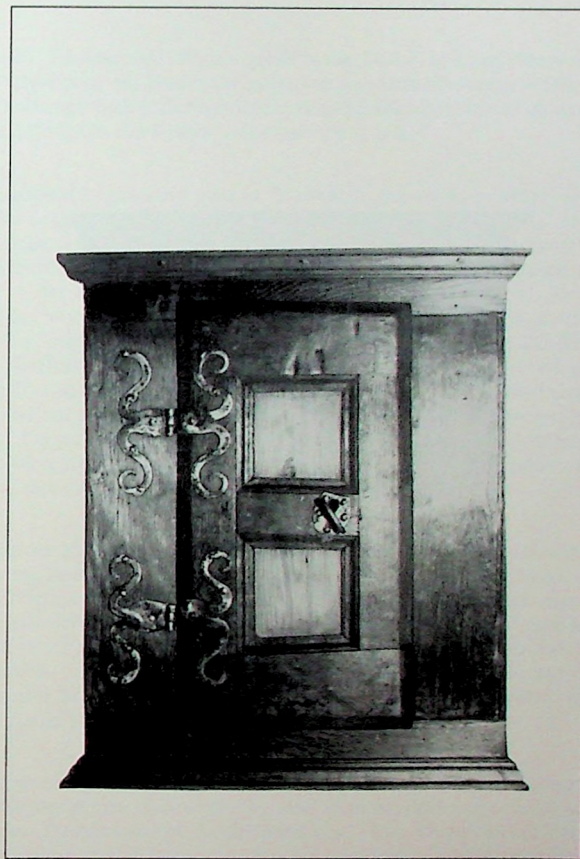


Abb. 49: Wandschränkchen aus Sellnrod – 17. Jahrhundert –
Eiche, „Füllungen“ Kiefer – H: 65 cm – B: 48 cm – T: 18 cm
– Profilleisten nicht original

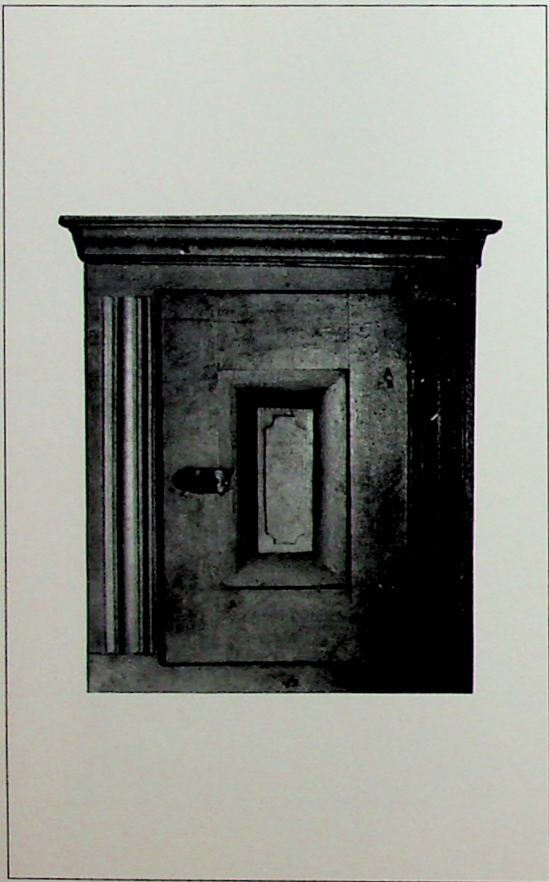


Abb. 50: Wandschränkchen Raum Alsfeld – frühes 19. Jahrhundert – Eiche – unten abgesägt



Abb. 51: Hängeschränkchen aus Groß-Felda – datiert 1796 (vergl. Abb. 59) – Eiche – H: 76 cm – B: 48 cm – T: 21 cm – oberes Abschlußbrett nicht original

Truhen

Bis in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts hinein gehörte die Truhe im Vogelsberg zu den unentbehrlichen Möbelstücken des Bauernhauses, war sie doch alleiniges Aufbewahrungsmöbel für die Kleidungsstücke, die bis dahin nicht im Kleiderschrank aufgehängt, sondern zusammengefoldet in der Truhe aufbewahrt wurden.¹⁵

Konstruktion

Fast ausschließlich aus Eichenholz gefertigt und in Blankholz belassen, gehören sie konstruktiv dem Typus der Seitstollentruhen¹⁶ an. Hierbei übernehmen die über den Truhboden hinaus verlängerten Seitenwände die Funktion, den Kasten vom Boden abzuheben. Um bessere Standfestigkeit zu erreichen, sind diese in der Mitte mit einem Ausschnitt versehen, der in der Regel rund- oder spitzbogige Formen aufweist. Der Truhenkasten besteht auf der Vorder- und Rückseite aus einer einfachen Brettlage, die durch Verübelung mit den Seitenwänden verbunden ist. Alle Zierelemente auf der Schauseite wie Rahmen, Zierleisten, Rundbögen, Pilaster usw. sind auf diese aufgedoppelt. Auch der Truhendeckel weist diese Konstruktion auf: die Brettlage wird seitlich durch profilierte Querhölzer zusammengehalten und auf der Oberseite durch rahmenförmige aufgedübelte Leisten in zwei Felder gegliedert. Der Raum zwischen Standfläche und Truhboden an der Vorderfront wird mit einem immer wieder anders ausgeschweiften Brett verschlossen.

Beschlag und Schloß

Eiserne Bandbeschläge, die an der Innenseite des Deckels und an der Truhentrückseite befestigt sind, verbinden den Truhendeckel mit dem Kasten. Als Verschlusssicherung sind alle Truhen mit einem Schnappschloß ausgestattet, bei dem der am Deckel angebrachte Dorn in ein mit einer Schließfeder versehenes Schloß einrastet. Die Truhenschlösser des 17. Jahrhunderts zeigen in ihrer Konstruktion und Auszier durchaus noch individuellen Charakter (Abb. 56), während die späteren eine gewisse Uniformität aufweisen und auf Serien- und Vorratsfertigung schließen lassen, allerdings stets rein von Hand und ohne maschinelle Hilfen ausgeführt.

Beilade

Im Inneren befindet sich in der Regel an der linken Truhenseite ein schmaler Behälter, Beilade genannt, dessen Konstruktion darin besteht, daß Boden- und Seitenbrett in Vorder- und Rückwand des Truhenkastens eingelassen sind. Ein Klappeckel verschließt die Beilade und verhindert gleichzeitig, wenn hochgeklappt, das ungewollte Zuschlagen des geöffneten Truhendeckels. Manchmal entsteht durch Anbringen eines doppelten Bodens ein Geheimfach, das durch Hochheben des Seitenteils der Beilade nur dem Eingeweihten zugänglich ist.

Auszier

Die Truhen des Vogelsberges zeichnen sich grundsätzlich durch Schlichtheit aus; ganz im Vordergrund steht ihre Gediegenheit und Gebrauchstüchtigkeit. Sie zeigen in der Auszier nicht die Reichhaltigkeit vergleichbarer Möbelstücke der Schwalm, des Marburger Landes oder gar des Gebietes an der oberen Lahn.¹⁷

Wenn sich auch über Dekor und Ausschmückung keine verallgemeinernden Aussagen machen lassen, da eine Fülle individueller Formen und ornamentaler Lösungen vorkommen, lassen sich doch bestimmte Gruppierungen vornehmen. Die dem 17. Jahrhundert zuzurechnenden Truhen sind ausnahmslos Renaissancemöbel. Das älteste datierte Stück trägt die Jahreszahl 1607 (Abb. 52) und gibt wichtige altersbestimmende Hinweise auch für undatierte Truhen mit vergleichbarem Dekor. Die Vorderfront gliedert sich in drei Felder, ein größeres in der Mitte, bestehend aus zwei Rundbögen und drei Pilastern, und zwei kleineren mit für diese Zeit typischen Rahmungen und Verkröpfungen unter Verwendung von Flammleisten. Häufig sind Rundbögen, Pilaster und die die Felder teilenden senkrechten Leisten mit einem Schuppenmuster verziert (Abb. 53, 55, 57), einer Dekorgestaltung, die sich offensichtlich großer Beliebtheit erfreute und sich noch auf Truhen des späten 18. Jahrhunderts findet.

Schon vom 17. Jahrhundert an zeigen zahlreiche Truhen in ihrer frontalen Gliederung eine Aufteilung, die bis ins 19. Jahrhundert formbestimmend bleibt: durch sechs senkrecht aufgedoppelte Leisten entstehen zwei große und drei kleinere Felder, die großen oft geziert mit Rundbögen und Pilastern (Abb. 58, 59, 60), nicht selten zusätzlich geschmückt mit Rosetten und Blattwerk, ausgeführt in Ritztechnik oder Reliefschnitzerei.

In Abweichung der üblichen Dekorgestaltung findet sich auch die Gliederung der Schauseite in zwei oder drei gleichgroße Felder, in die dann Renaissancebögen und Pilaster gesetzt werden (Abb. 54, 55, 57).

Manche Truhen lassen sich dagegen nicht in die bisher vorgestellten eingruppierten und zeigen ganz individuelle Lösungen.

Bemalung

Der Vogelsberg bildet eine Art Grenzzone zwischen den bemalten Möbeln des süddeutschen Raumes und den in Blankholz belassenen des Nordens. Wie bei den Kleiderschränken findet sich auch bei den Truhen gelegentlich Bemalung als Auszier, wenn auch nicht immer zweifelsfrei zu entscheiden ist, ob es sich um eine "aus der Zeit" stammende oder später vorgenommene handelt. Zwar sind Zeugnisse dieser Art rar, es darf aber als gesichert angesehen werden, daß Truhen des frühen 18. Jahrhunderts gelegentlich auch mit Farbe verziert wurden. So zeigt beispielsweise eine Truhe dieser Zeit aus Rülfenrod auf Vorderfront und Deckel deutliche Spuren einer einstigen Bemalung, die darin besteht, daß mit dem Zirkel konstruierte geometrische Ornamente farblich ausgemalt sind. Der übrige Truhenkorpus ist in Blankholz belassen.¹⁸

Im auslaufenden östlichen Vogelsberg trifft man auf einen gänzlich anders gearteten Truhentyp: bei ihm enden die Seitenteile in Höhe des Truhenbodens, und Kugelfüße heben den Kasten vom Boden ab. Der untere Abschluß wird durch eine kräftige profilierte Leiste gebildet. Obwohl in Eichenholz gefertigt, sind diese Truhen deckend gestrichen - meist mit braunroter Farbe - und zeigen auch in den Feldern farbige Bema-

lung (Abb. 62, 63, 64), wobei die Motive aus Blumensträußen in Vasen und geometrischen Ornamenten bestehen. Es handelt sich um Ausläufer, deren Verdichtungsgebiet um Schlitz und im Raum Fulda zu suchen ist, einem Gebiet also, dessen Bevölkerung überwiegend der katholischen Konfession angehört. Nicht selten tragen solche Truhen den Namenszug Jesu als Ligatur auf dem mittleren Feld der Schauseite (IHS = Christusmonogramm auf Griechisch).

Kastentruhe aus Weichholz

Es sei noch verwiesen auf einen kleineren Truhentyp in gezinkter Schreinerarbeit aus Weichholz, der angeblich den wenig begüterten Dienstboten als Kofferersatz gedient haben soll. Solche Truhen sind meist blau grundiert, seltener rotbraun. Aufgedoppelte Leisten gliedern die Vorderfront in drei Felder, die in bunten Farben mit Blumensträußen geschmückt sind. Meist sind auch Deckel und Seitenteile bemalt, oft mit Stempel- und Kammstrichmuster. Sprüche in Poesiealbummanier oder aus dem biblischen Bereich bilden den unteren Abschluß. Es handelt sich bei diesen Truhen nicht um bodenständige Erzeugnisse, sondern um Importware aus Thüringen. Sie zeigen Datierungen vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Abb. 65, 66).

Kastentruhen

Zahlreiche Truhen, die heute den Anschein von Kastentruhen erwecken, sind in Wirklichkeit meist recht laienhaft umgearbeitete Seitstollentruhen. Da die die Standflächen bildenden Seitenteile besonders der Feuchtigkeit ausgesetzt waren, wurden diese schließlich wegen Fäulnis in Höhe des Truhenbodens abgesägt und der Truhenkorpus mit Füßen unterschiedlicher Formen versehen. Untrügliches Kennzeichen dafür, daß es sich um eine umgerüstete Seitstollentruhe handelt, ist die senkrecht verlaufende Holzmaserung der Seitenteile.¹⁹

Die letzten Beispiele einer sich über mehrere Jahrhunderte hinziehenden Entwicklung zeigen im Vogelsberg ein ganz anderes Konstruktionsprinzip, nämlich den Bau in Rahmen und Füllung. Sie widersprechen der These **Rumpfs**, daß alle hessischen Truhen im Kern Seitstollentruhen seien²⁰ und bestätigen eine auch für andere Gebiete nachgewiesene Entwicklung, die von der Seitstollentruhe zur Kastentruhe führt.²¹ Hierbei sind die den Truhenkörper vom Boden abhebenden Elemente nicht Teile des Truhenkastens; diese Aufgabe übernehmen Füße, die mittels zweier Querhölzer unter dem Truhenboden befestigt sind (Abb. 61). Die Schreiner übertrugen das bei den Kleiderschränken angewandte Konstruktionsprinzip auch auf den Truhenbau. Dieser Nachweis gründet sich allerdings auf recht spärliches Material, da sich durch den Vormarsch des Kleiderschranks zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Herstellung von Truhen ziemlich unvermittelt erübrigte.

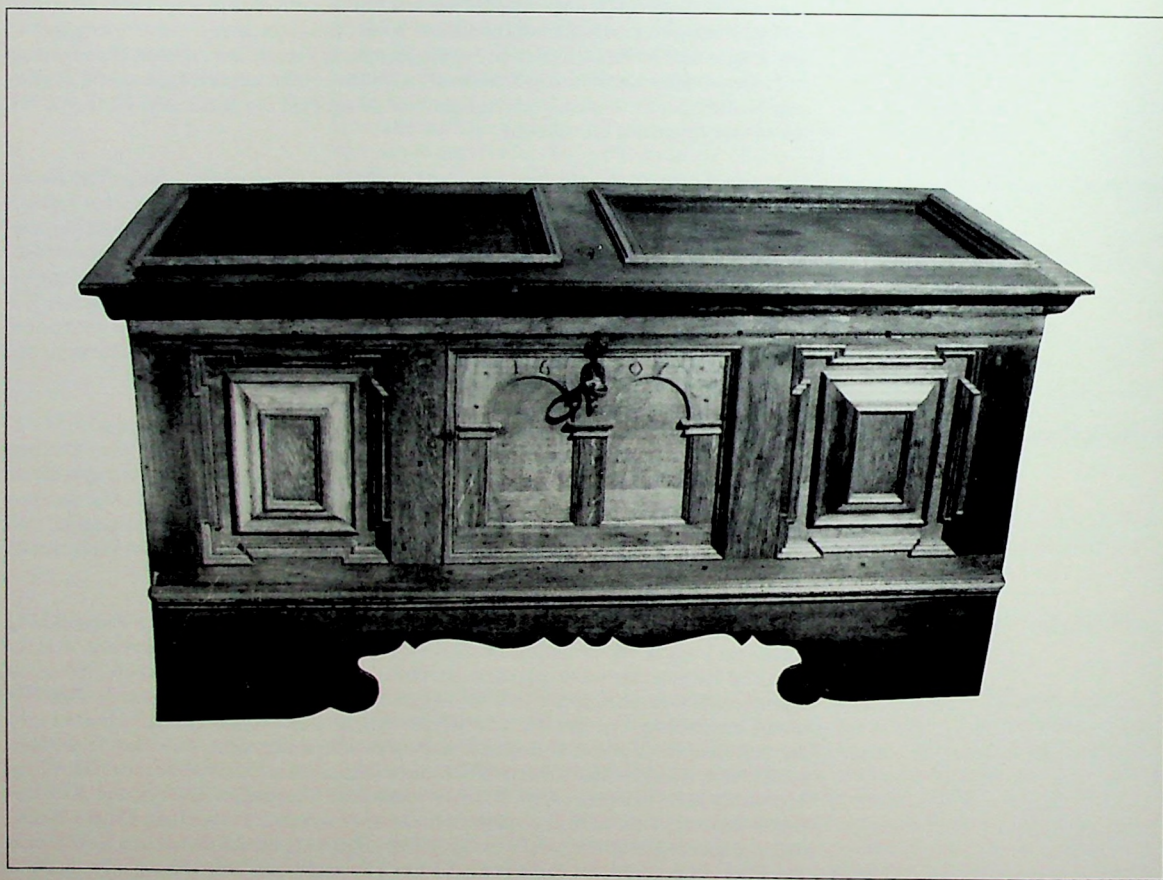


Abb. 52: Truhe Raum Alsfeld – datiert 1607 – Eiche – H: 80 cm – B: 152 cm – T: 60 cm

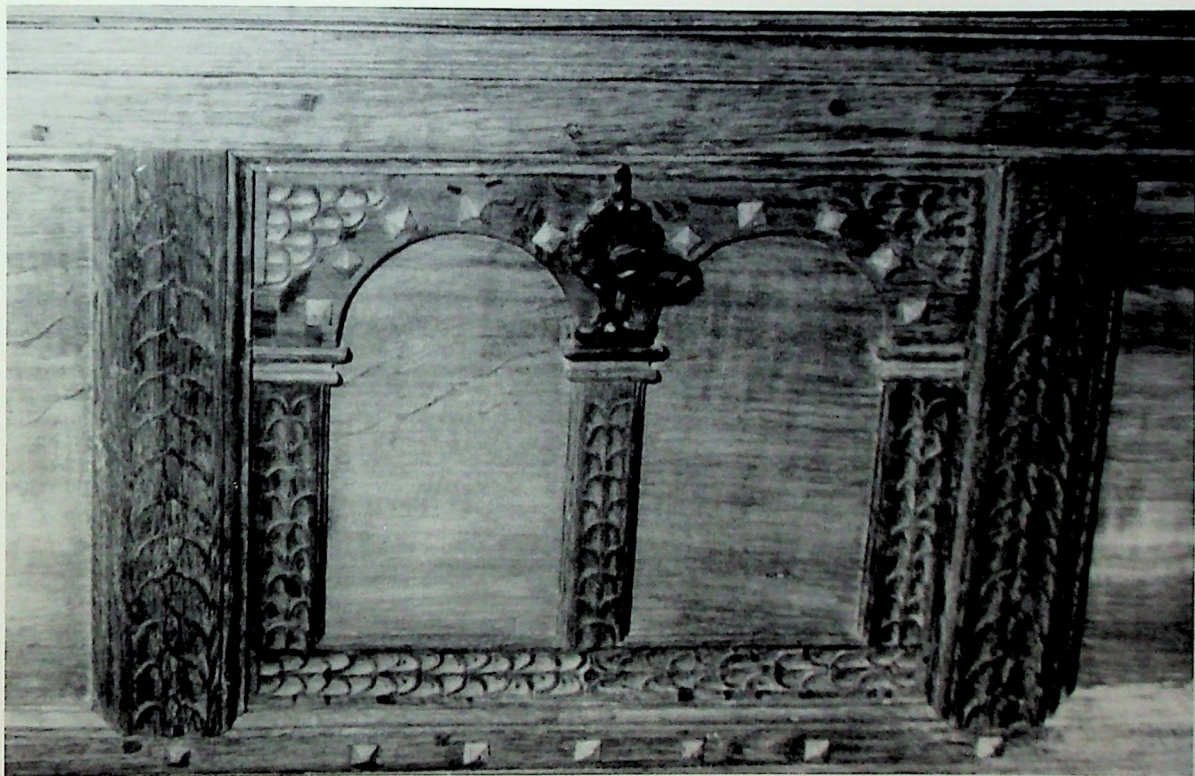


Abb. 53: Mittelstück einer Truhe aus Reibertenrod – frühes 17. Jahrhundert – Eiche – Truhenkorpus: H: 59 cm – B: 140 cm – T: 58 cm

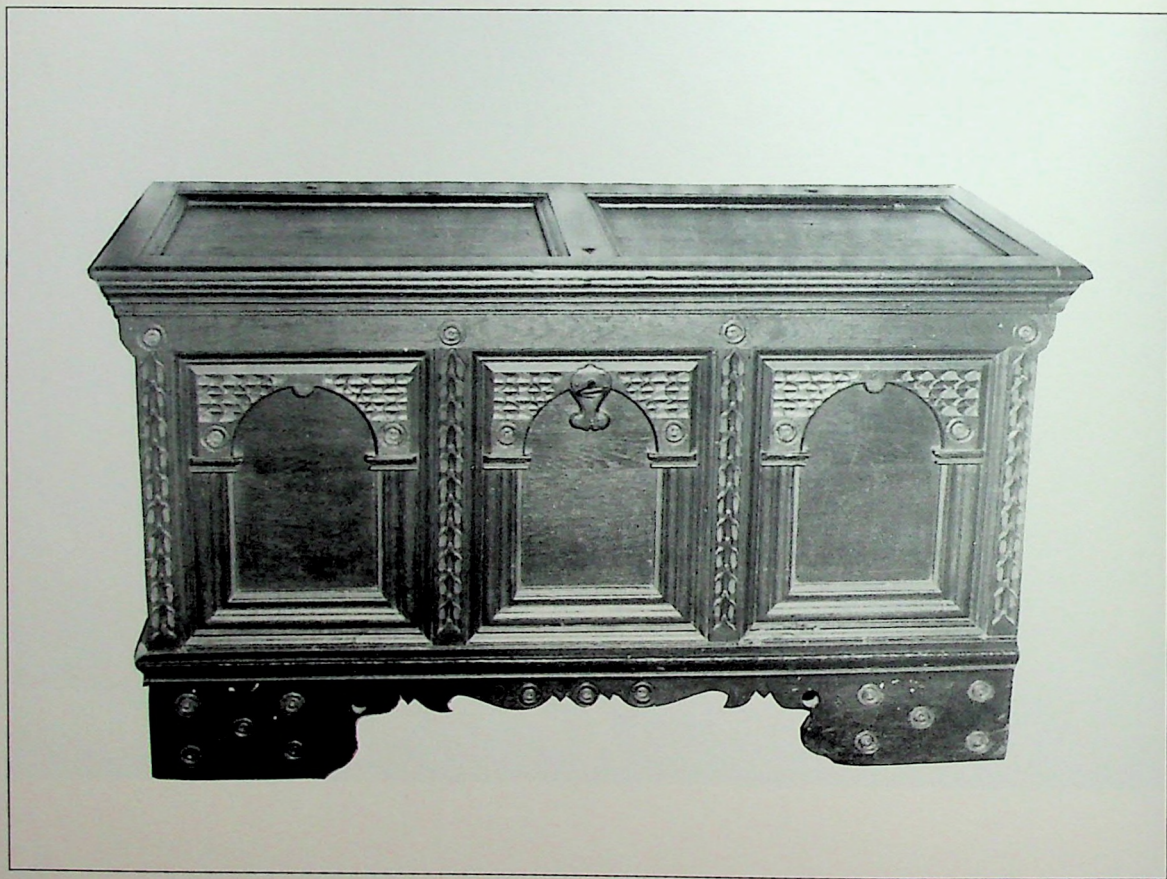


Abb. 54: Truhe aus dem oberen Schwabmtal – 18. Jahrhundert – Eiche – Truhenkorpus: H: 82 cm – B: 140 cm – T: 56 cm

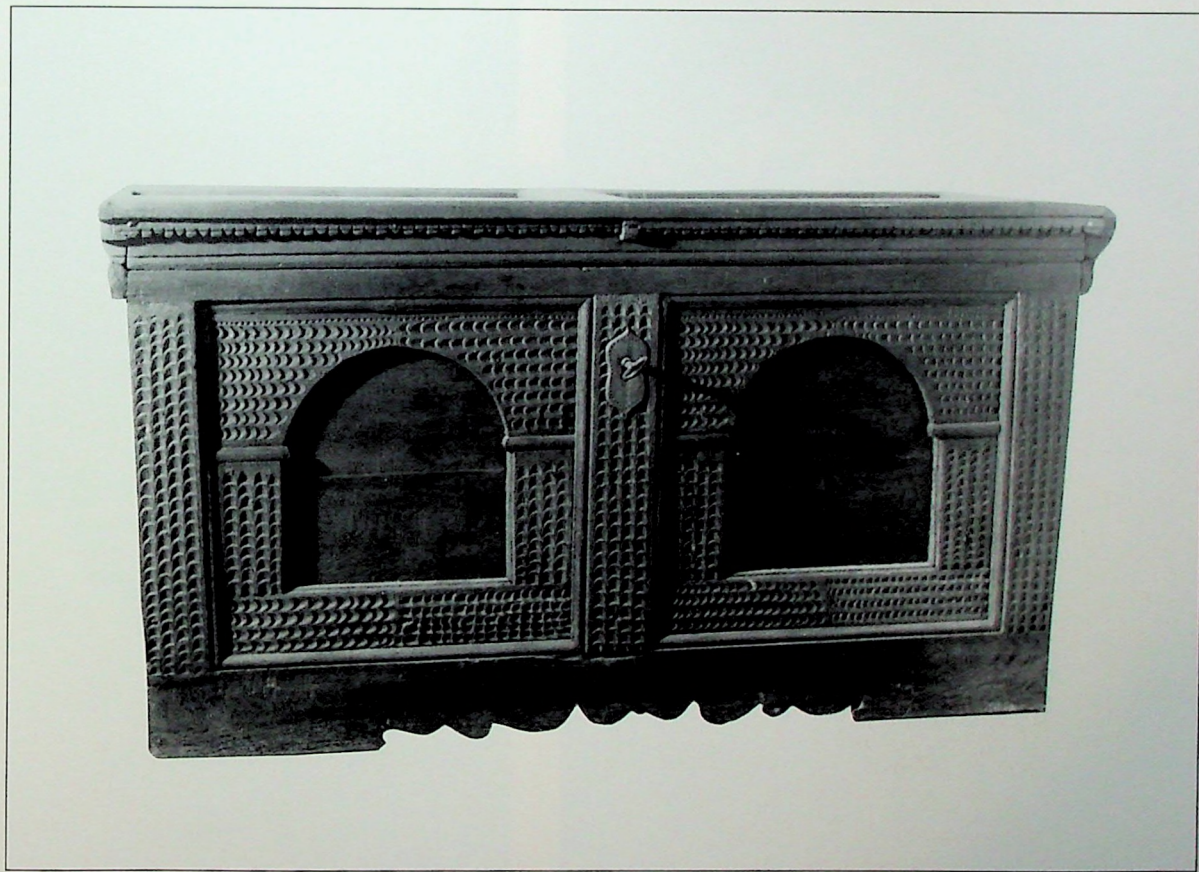


Abb. 55: Truhe aus dem Raum Romrod – 18. Jahrhundert – Eiche – H: 75 cm – B: 132 cm – T: 55 cm – unten verkürzt

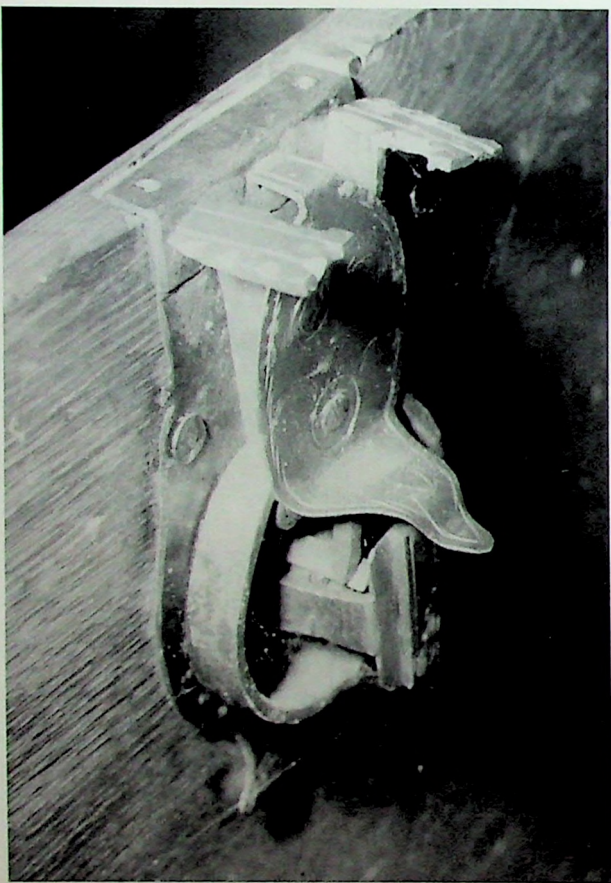


Abb. 56: Truhenschlösser des 17. Jahrhunderts – links: Eudorf – datiert 1607 (vergl. Abb. 52) – rechts: Strebendorf – datiert 1674

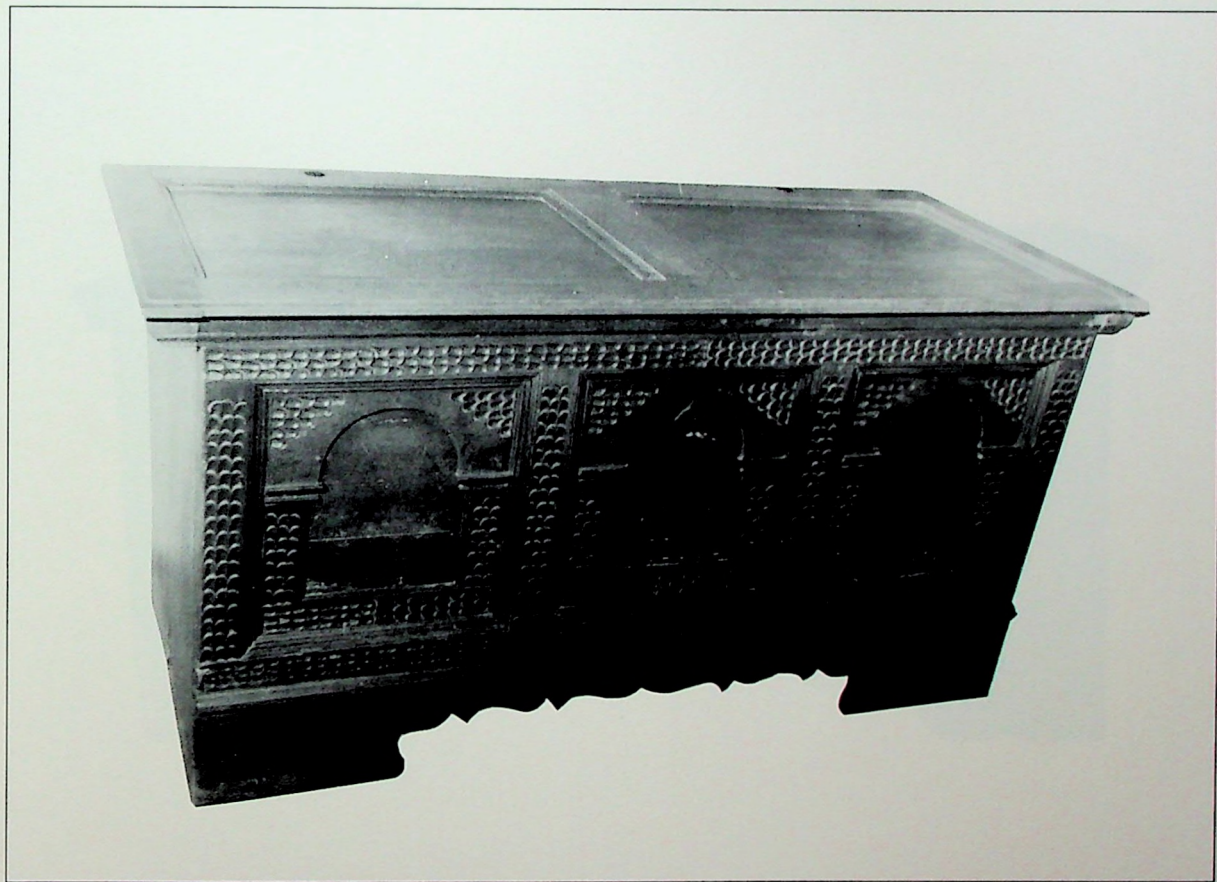


Abb. 57: Truhe aus Nieder-Breidenbach – 18. Jahrhundert – Eiche, vorderes Brett des Truhenkastens Fichte – H: 75 cm – B: 132 cm – T: 55 cm

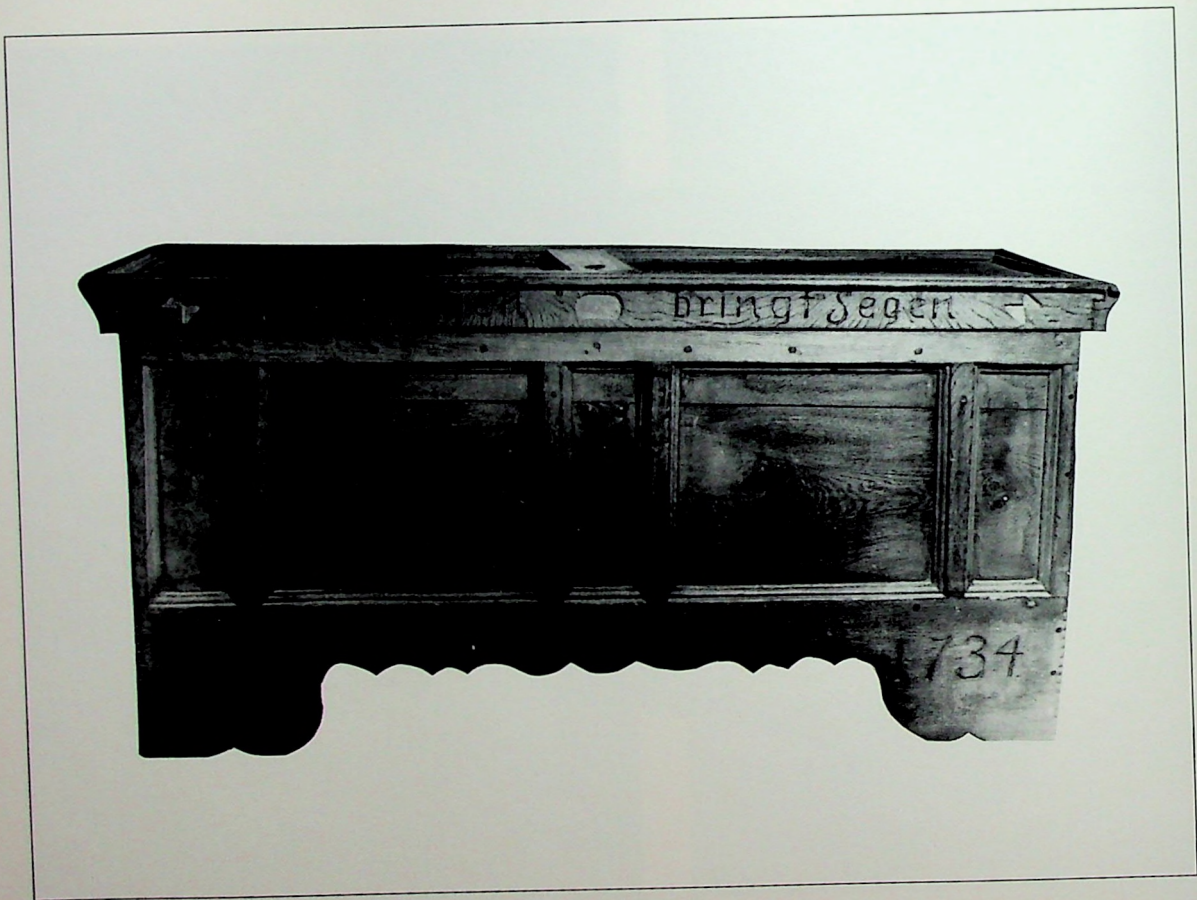


Abb. 58: Truhe aus Meiches – datiert 1734 – Eiche

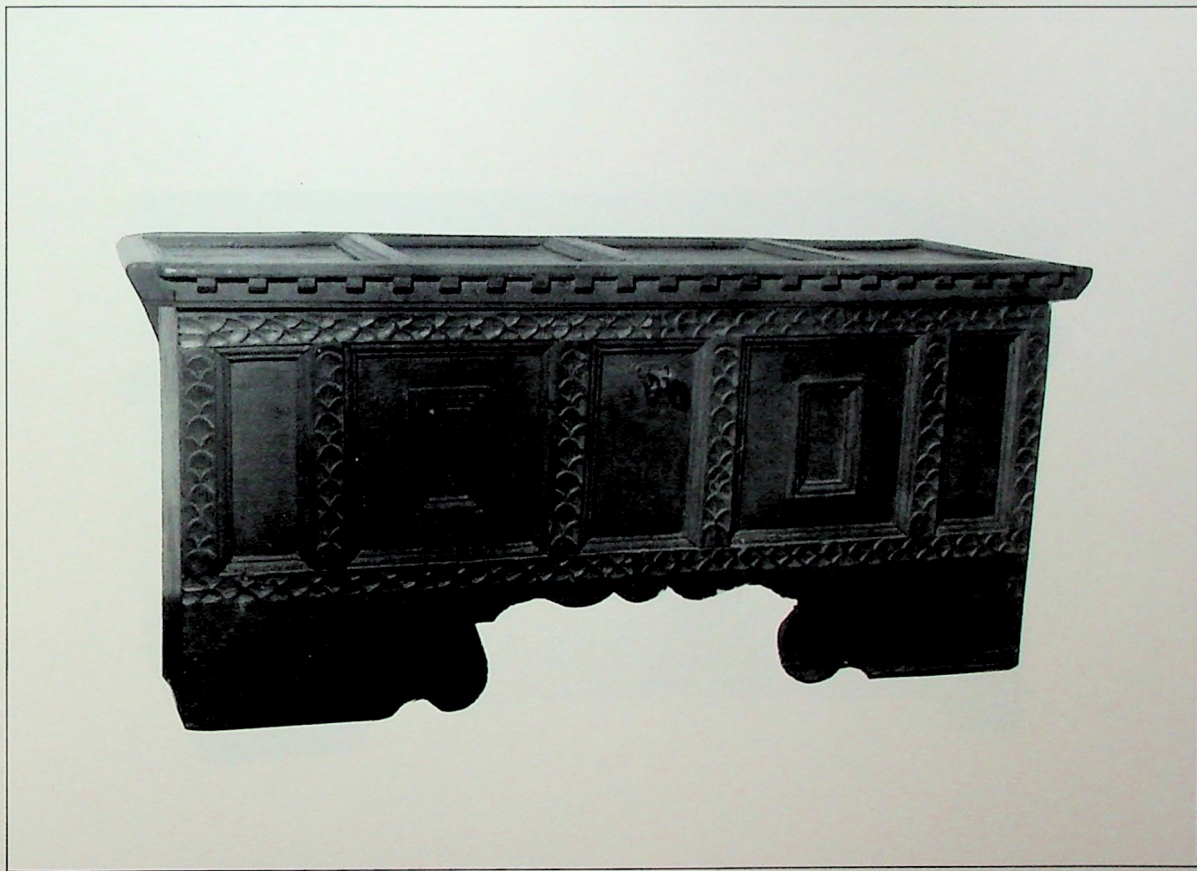


Abb. 59: Truhe aus Leusel – 18. Jahrhundert – H: 69 cm – B: 130 cm – T: 54 cm

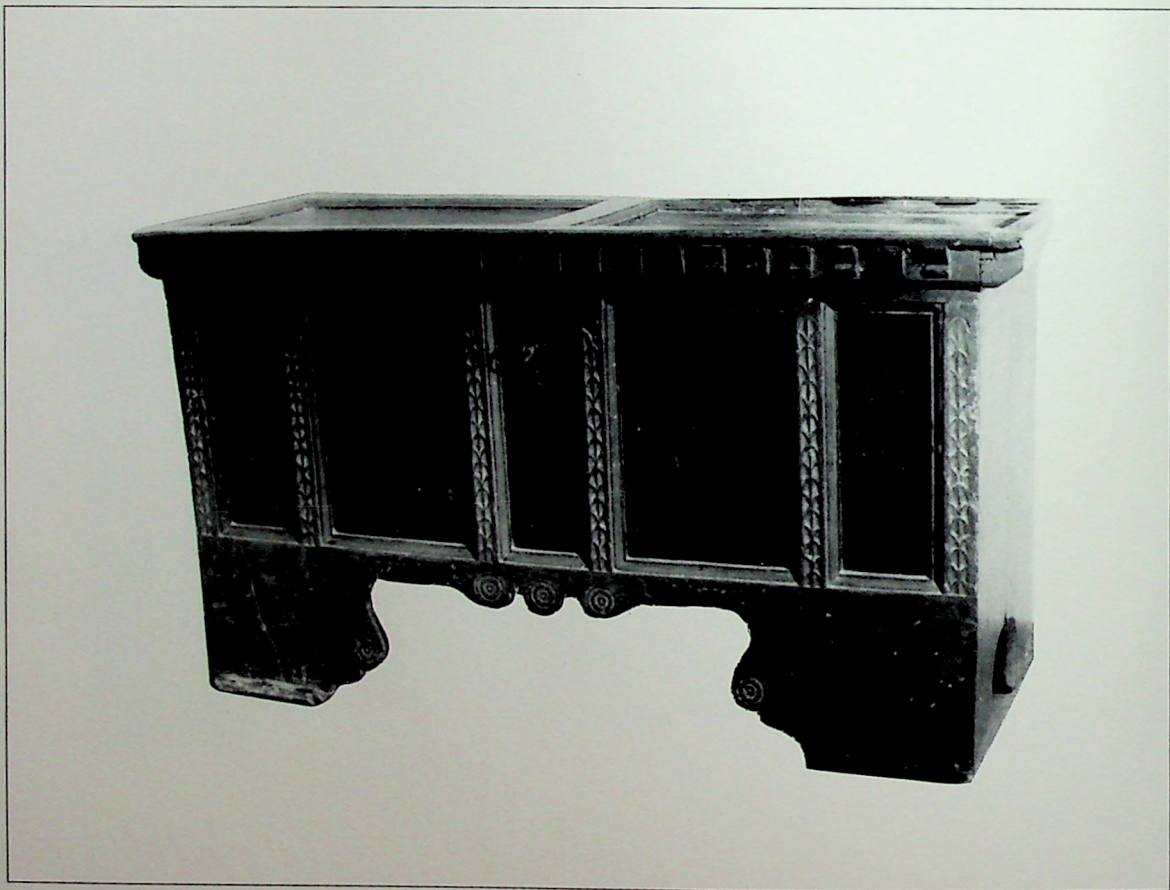


Abb. 60: Truhe aus Ober-Breidenbach – 18. Jahrhundert – Eiche – H: 78 cm – B: 129 cm – T: 55 cm



Abb. 61: Kastentruhe – Raum Lauterbach – datiert 1806 – Eiche – Intarsien und Schnitzerei – H: 70 cm – B: 128 cm – T: 65 cm

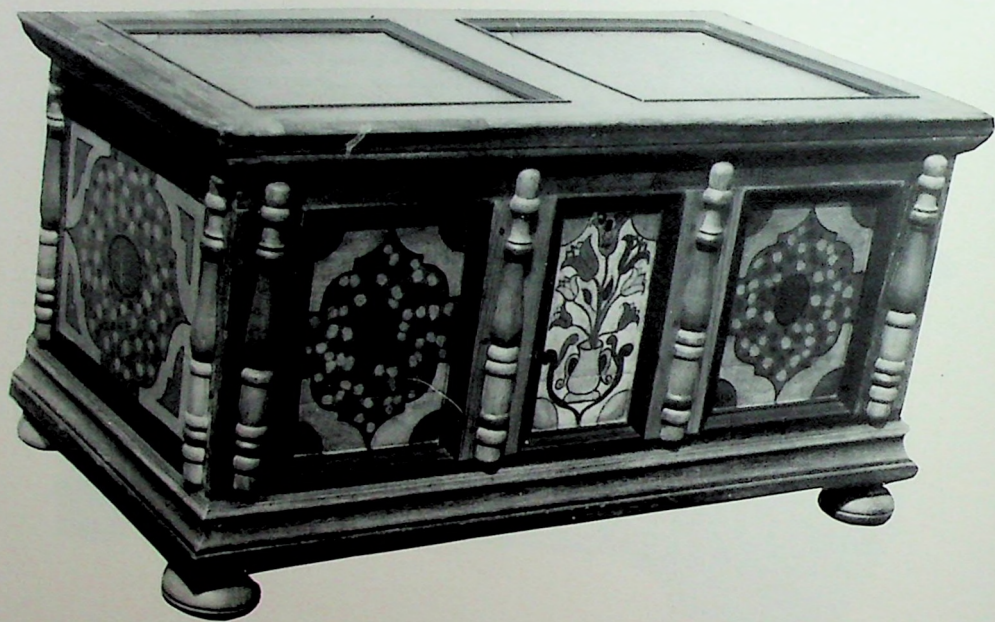


Abb. 62: Truhe aus Angersbach – bemalt (Farben restauriert) – um 1800 – Eiche – H: 68 cm – B: 123 cm – T: 62 cm – Füße nicht original



Abb. 63: Truhe aus Müs – 1744 den 12. Februaris – Eiche – Truhenkörper deckend rotbraun gestrichen, Blumen in Rot, Blau und Gelb auf graugelbem Grund – H: 69 cm – B: 122 cm – T: 62 cm – Deckel ergänzt (konstruktionswidrig)



Abb. 64: Truhe aus Ützhausen – datiert 1754 – deckend gestrichen und bemalt – H: 57 cm – B: 115 cm – T: 58 cm – Eiche



Abb. 65: Sogen. Gesindetruhe – zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts – Fichte – deckend bemalt – H: 50 cm – B: 98 cm – T: 42 cm – Füße nicht original



Abb. 66: Sogen. Gesindetruhe – datiert 1866 – Fichte – deckend bemalt – H: 55 cm – B: 104 cm – T: 53 cm



Abb. 67: Bunter Blumenstrauß auf einer „Gesindetruhe“ aus dem Vogelsberg (vergl. Abb. 65)

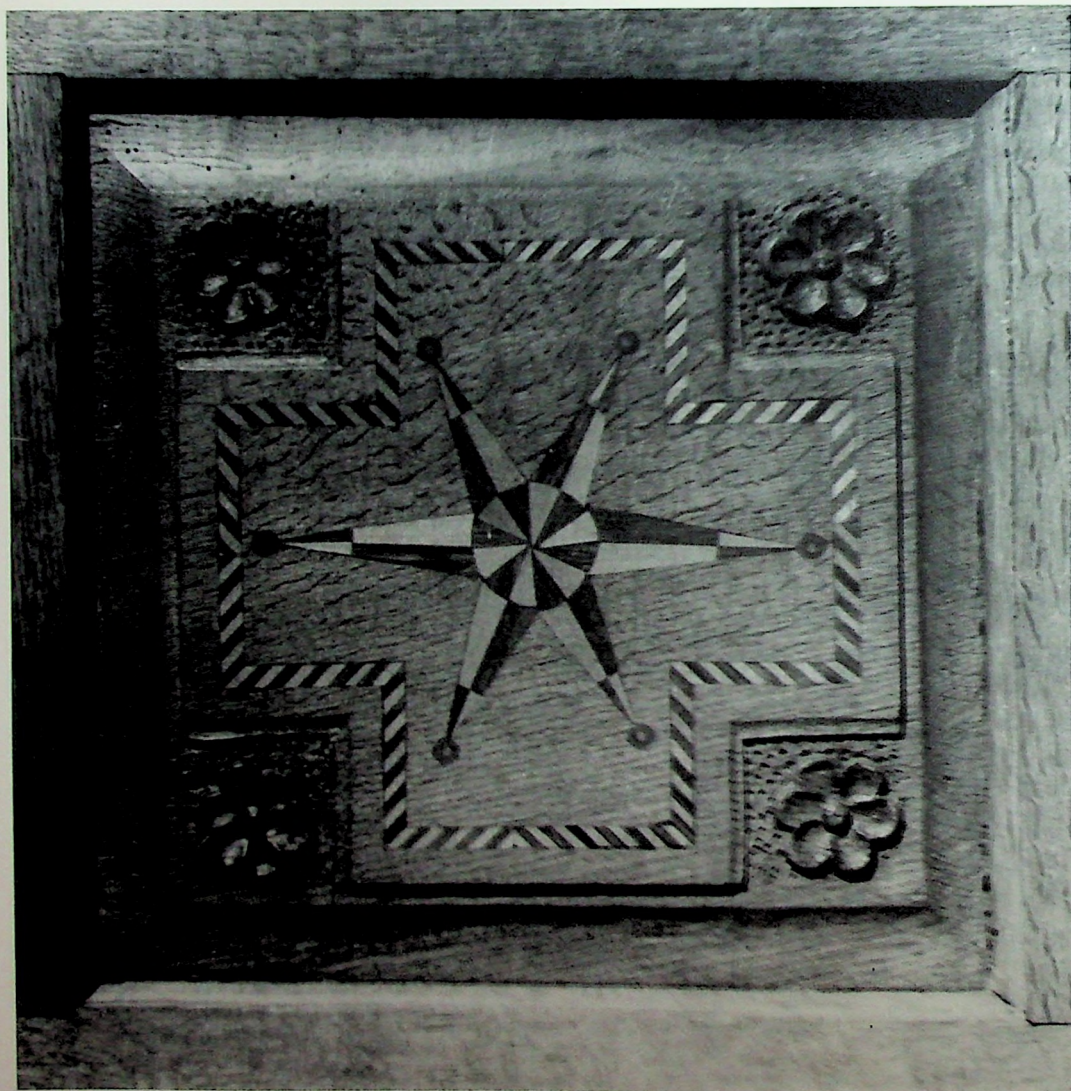


Abb. 68: Kernintarsien und Schnitzerei (Rosetten in den Ecken) auf der Truhe aus dem Raum Lauterbach (vergl. Abb 61)

Betten und Wiegen

Pfostenbett

Die heute noch am Ursprungsort anzutreffenden Betten gehören ausschließlich dem Typus des niedrigen Pfostenbettes²² an. Die ältesten entstammen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sind also kaum älter als hundert Jahre. Ihre Konstruktion besteht darin, daß die Längs- und Querbretter des Bettkastens zwischen die tragenden meist vierkantig belassenen Säulen gefügt sind. Es handelt sich durchweg um schlichte Gebrauchsmöbel, die außer Schweißungen und einfachen Aussägearbeiten am Kopf- und Fußteil keinerlei Schmuck aufweisen. Die älteren sind noch aus Eichenholz gefertigt, die jüngeren aus Weichholz und deckend mit Farbe gestrichen.

Ein altes Beispiel dieses Typs mit farblich abgesetzter Flachschnitzerei aus dem Jahre 1795, das eindeutig dem Vogelsberg zugewiesen wird, zeigt **Deneke**²³ und dokumentiert damit, daß um die Wende zum 19. Jahrhundert auch das Bett Gegenstand des Schmückens war.

Himmelbett

Anhand von Museumsexponaten läßt sich aber für das 17. und 18. Jahrhundert auch das Vorkommen des Himmelbettes²⁴ belegen. Bei ihm sind die Ecksäulen verlängert, um den Zargenrahmen aufzunehmen, an dem die Vorhänge befestigt wurden. Die Bezeichnung Himmelbett ist allerdings irreführend, da die Betten nach oben hin offen sind, also keinen textilen oder hölzernen Himmel aufweisen wie für andere Gebiete belegt.

Den Boden des Bettkastens bilden lose in Querrichtung verlegte Bretter, auf die der übliche aus handgewebtem Leinen gefertigte Strohsack gelegt wurde. Während die wenigen Beispiele aus dem 17. und 18. Jahrhundert auffallend kurze Längsmaße aufweisen - zwischen 1,60 m und 1,70 m - messen die Bettstellen aus der Zeit um die letzte Jahrhundertwende bereits über 1,80 m in der Länge. Die Breitenmaße bewegen sich konstant um 1 m.

Die Annahme, daß das Himmelbett vor 1800 die allgemein gebräuchliche Bettform im Vogelsberg war und im Verlaufe des frühen 19. Jahrhunderts vom niedrigen Pfostenbett abgelöst wurde, liegt nahe. Es ist aber auch an die Möglichkeit zu denken, daß beide Möbeltypen nebeneinander existierten und sich das niedrige Pfostenbett um die Wende zum 19. Jahrhundert endgültig durchsetzte.²⁵ Anhand des geringen überlieferten Bestandes läßt sich diese Entwicklung aber nicht mehr zweifelsfrei nachvollziehen.

Wiegen

Grundsätzlich unterscheidet man bei den Kinderwiegen zwischen solchen, bei denen sich die Kufen zwischen den Längsseiten befinden und solchen, bei denen diese unter dem Kopf- bzw. Fußteil angebracht sind. Je nach der Richtung der Schaukelbewegung bezeichnet man sie entweder als Längsschwinger oder als Querschwinger²⁶. Die Wiegen des Vogelsberges gehören ausschließlich der Gattung der Querschwinger an, lediglich im Norden hin zur Schwalm und dem Marburger Land wird das Verbreitungsgebiet der Längsschwinger berührt.

In ihrer Konstruktion lehnen sie sich stark an die bäuerlichen Pfostenbetten an: vier meist kantig belassene Pfosten bilden die tragende Konstruktion, die Längs- und Querbretter des Wiegenkastens sind dazwischengefügt. Am unteren Ende weisen die Pfosten Schlitz auf, in die die Kufen geschoben sind.

Wie die Bauernbetten zeigen auch die Kinderwiegen nur geringe schmückende Auszier. Sie beschränkt sich auf einfache gesägte Durchbrüche und Schweifungen am Kopf- und Fußteil. Daß im Vogelsberg auch die sogenannte "Ständerwiege" im Gebrauch war, dokumentiert eine solche im Schottener Heimatmuseum. Bei ihr ist das Bettchen an zwei Drehpunkten frei beweglich in einem festen Gestell aufgehängt.

Allgemeine Bemerkungen - Inschriften, Datierungen, Meisterzeichen, Besitzernamen

Vermerke auf Möbeln

Der Bestand an mit bestimmten Vermerken versehener Bauernmöbel im Vogelsberg ist augenfällig und findet seinen Höhepunkt vornehmlich auf den Kleiderschränken des frühen 19. Jahrhunderts. Schon die ältesten Möbelstücke des 16. und 17. Jahrhunderts tragen häufig die Jahreszahl ihrer Entstehung, oft in Verbindung mit Majuskeln, deren Bedeutung nur mehr schwer zu identifizieren ist. Diese Inschriften sind bis ins späte 18. Jahrhundert ausschließlich in Ritztechnik oder Kerbschnitt ausgeführt, danach wird die Gestaltung der Ziffern und Buchstaben zunehmend in Intarsiatechnik, gelegentlich auch in Farbe vorgenommen. Die späteren Beispiele zeigen oft statt der Initialen den ausgeschriebenen Namen in unterschiedlichen Schriftformen. Meist befinden sich diese Inschriften an exponierter Stelle, bei Schränken auf den Türfüllungen oder dem Gesimskasten, bei Truhen in den Zierfeldern der Schauseite, seltener auf den Zierleisten oder dem Sockelbrett. Datierungen bei Sitzmöbeln sind vornehmlich auf den Lehnen angebracht (Abb. 16), gelegentlich auch auf der Unterseite des Sitzbrettes (Abb. 69). Ein Wandschränkchen aus Groß-Felda muß man gar erst öffnen, um auf der Innenseite der Türfüllung Jahreszahl und Name vorzufinden (Abb. 70).

Deutung

Soweit es sich um Datierungen handelt, ist die Bedeutung zweifelsfrei. Die häufig hinzugefügten Initialen dagegen lassen zunächst offen, ob sich Hersteller oder ehemaliger Besitzer im Werkstück verewigten. In einigen Fällen gelang es dem Verfasser durch Befragung älterer Familienangehöriger, solche Initialen zu entziffern. Immer handelte es sich um den Besitzernamen, genauer um den der Besitzerin. Wir dürfen wohl davon ausgehen, daß hier eine lange Tradition vorliegt und deshalb auch Aufschriften auf älteren Erzeugnissen als Besitzerinitialen²⁷ deuten. Jedenfalls läßt sich die These vom Dorfhandwerker, der sich als Künstler fühlte und mit Namenszug auf seinem Werkstück verewigte²⁸, nicht halten. Er tritt ganz hinter sein Werk zurück und bleibt anonym. Die Gründe für dieses so wenig ausgeprägte Repräsentationsbedürfnis - im Gegensatz etwa zu den Zimmermeistern, die sich häufig auf ihren Fachwerkbauten mit

vollem Namenszug nennen - bleibt im Unklaren. Ob die Ursache dieser Bescheidenheit in der starken sozialen Abhängigkeit des Dorfhandwerkers von seinem Auftraggeber, dem Bauern, begründet liegt, ist ebenso unklar wie die Frage, inwieweit sich die Einstellung des Auftraggebers auf die Gestalt der Erzeugnisse auswirkte. War sie dominant oder konnte der Hersteller seine Werke in völliger gestalterischer Freiheit vollenden? Bis dato fehlen uns gesicherte Erkenntnisse über Lebensweise, Besitzstand und Sozialstatus der Dorfhandwerker des Vogelsberges.

Ermittlung der Hersteller

Es ist somit ein recht schwieriges Unterfangen, die Hersteller der ländlichen Handwerkerzeugnisse namentlich zu ermitteln und ihre Werkstätten zu lokalisieren. Gelegentlich hilft der Zufall; so gelang es dem Verfasser in einigen Fällen, aus im Inneren von Kleiderschränken handschriftlich angebrachten Vermerken, Herstellername und Werkstattort zu ermitteln. Auf der Innenseite des Gesimskastens des auf Abb. 24 gezeigten Schrankes fand sich der Bleistiftvermerk "Johann Georg Reuel von der Ober-Sorg, Schreiner 1800". Ein weiterer Schrank wies auf der Innenseite einer Türfüllung den handschriftlichen Vermerk "Schreiner Rax, Bobenhausen 1813" auf mit dem Zusatz, daß dieses Möbelstück dem Besitzer Glück und Segen bringen möge. Beide Vermerke machen aber ganz den Eindruck der Zufälligkeit und lassen nicht die Absicht des Herstellers erkennen, sich als Künstler der Nachwelt zu überliefern.²⁹

Diese Namhaftmachungen von Werkstätten und Meistern können dann wiederum auch Möglichkeiten einer Zuordnung von Möbelstücken mit sehr ähnlichem Dekor bieten, denn man darf wohl von der Annahme ausgehen, daß jeder Meister mit ihm eigenen Ausdrucksformen in Erscheinung trat. Beispielsweise könnte man deshalb geneigt sein, den auf Abb. 20 gezeigten prächtigen Schrank aus Vadenrod der Werkstatt des Schreinermeisters J. G. Reuel aus Ober-Sorg zuzuweisen.

Zum einen zeigen beide Schränke auf den Türfüllungen sehr ähnliche und nur in wenigen Details abweichende Blattornamente, zum anderen spricht auch die Lage der beiden Orte in unmittelbarer Nachbarschaft dafür.³⁰

Altersbestimmung

Der größte Teil des überkommenen Möbelbestandes dagegen weist keinerlei Vermerke auf und macht eine sichere zeitliche Einordnung schwierig, da sowohl Konstruktion als auch Dekorgestaltung oft über lange Zeiträume unverändert beibehalten wurden. Häufig ist man geneigt, vorhandene Schmuckelemente, die einer bestimmten Stilepoche der Hochkunst entlehnt sind, für eine Datierung heranzuziehen. Sie aber als alleinige Grundlage einer verlässlichen Altersbestimmung zu machen, ist problematisch, da die Dorfhandwerker recht unbekümmert mit derlei Stilelementen umgingen und sie häufig noch anwendeten, wenn eine Stilepoche in der Hochkunst längst als überwunden galt. So wird beispielsweise die dem Dekor nach klassizistische Truhe auf Abb. 61 von einem Schlüsselschild geziert, das der Zeit des Rokoko angehört. Als Stilbruch würde man so etwas in der Hochkunst bezeichnen, in der Volkskunst aber eine häufige Erscheinung. Auch die meisten der für den Vogelsberg so typischen "Bogentruhen" mit ihren aus der Zeit der Renaissance entlehnten Zierelementen wie Arkade und Pilaster sind nicht eigentlich Renaissancemöbel, sondern erst zu einer Zeit entstanden, in der allgemein längst die Stilgesetze des Barock Gültigkeit hatten.

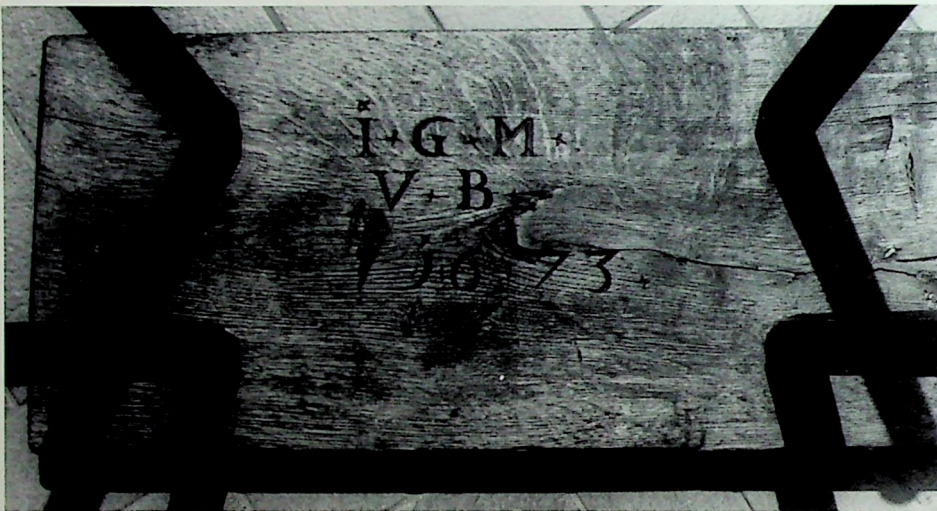
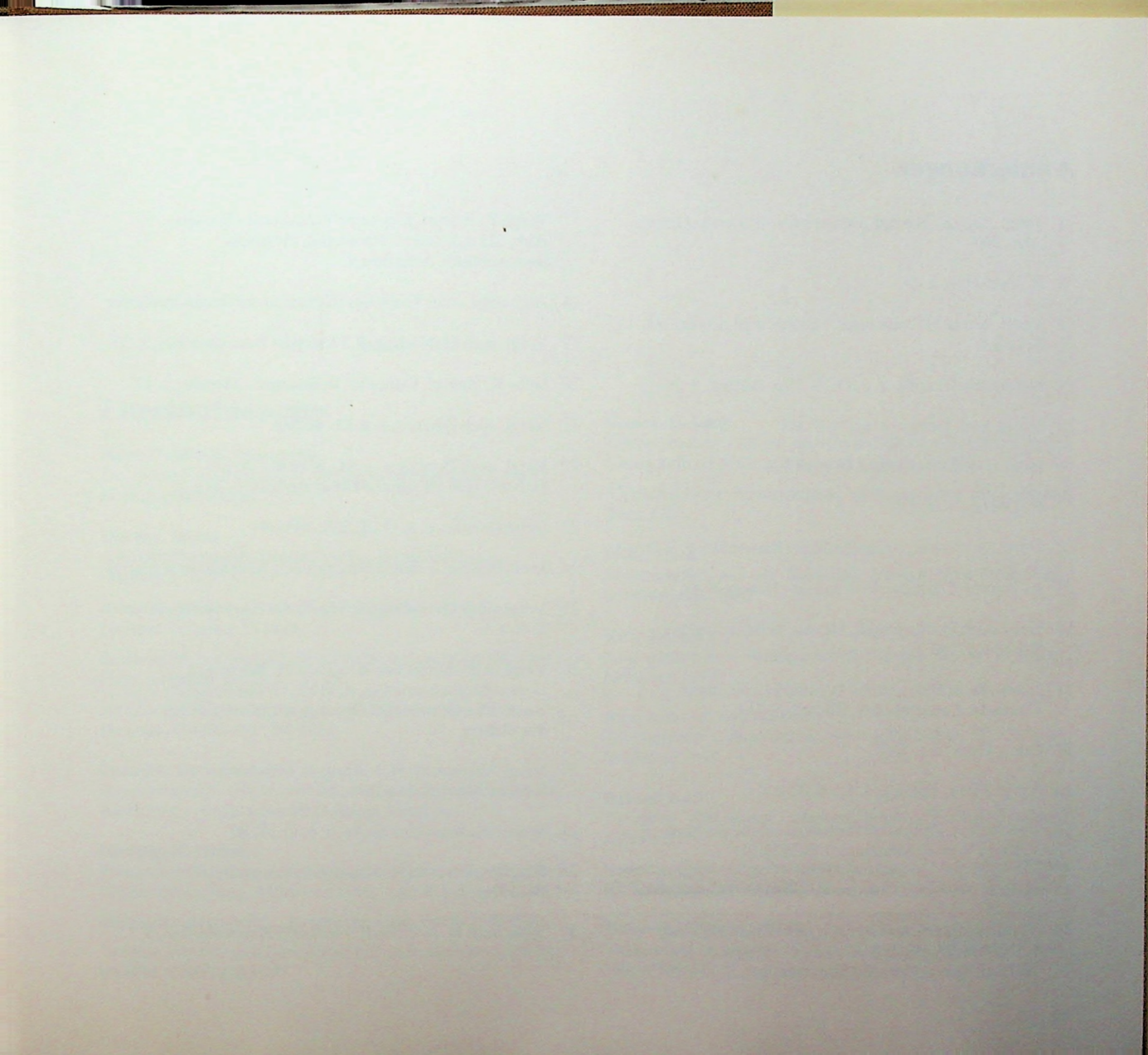


*Abb. 69: Unterseite des Sitzbrettes
des auf Abb. 19 gezeigten Schemels
aus Ober-Breidenbach*



*Abb. 70: Innenseite der Türfüllung
des auf Abb. 51 gezeigten Hänge-
schränkchens aus Groß-Felda*



Anmerkungen

- 1 Vergl. auch K. Rumpf, Deutsche Volkskunst - Hessen, Abb. 200
- 2 K. Decher, a. a. O.
- 3 Vergl. hierzu H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, S. 22 u. f.
- 4 Siehe auch Deneke, a. a. O., S. 25 u. Bildteil, S. 79
- 5 Vergl. auch Deneke, a. a. O., S. 111
- 6 Siehe auch Deneke, a. a. O., 119/120
- 7 K. Decher, a. a. O.
- 8 Vergl. H. Nemec, Alpenländische Bauernkunst, S. 30 u. f.
- 9 K. Rumpf, Deutsche Volkskunst - Hessen, S. 48
- 10 Siehe auch H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, Bildteil, S. 140
- 11 Ein weiterer Beleg dieses Typs bei H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, Bildteil, S. 113
- 12 Prinz, Hans, a. a. O.
- 13 Vergl. Prinz, Hans, a. a. O., S. 32 u. f.
- 14 Volkskunst, Zeitschrift für volkstümliche Sachkultur, Callwey Verlag, München, 1/1978, S. 31
- 15 Siehe K. Rumpf, Deutsche Volkskunst - Hessen, S. 46
- 16 Terminologie in der Literatur nicht eindeutig, vergl. K. Rumpf, Deutsche Volkskunst - Hessen, S. 47, H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, S. 30 u. f.
- 17 Vergl. K. Rumpf, Deutsche Volkskunst - Hessen, Abb. 221 u. f. und H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, Abb. 86 u. f.
- 18 Aufnahme einer Truhe aus Rülfenrod durch den Verfasser
- 19 Vergl. auch H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, S. 33
- 20 Siehe K. Rumpf, Deutsche Volkskunst - Hessen, S. 47
- 21 Vergl. auch Deneke, a. a. O., S. 103
- 22 Vergl. auch Deneke, a. a. O., S. 81 u. f. sowie H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, S. 46 u. f.
- 23 Siehe Deneke, a. a. O., S. 239, Abb. 94
- 24 Je ein Beispiel in den Heimatmuseen Alsfeld und Schotten
- 25 Vergl. auch H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, S. 46 u. f.
- 26 Vergl. Abb. hessischer Wiegen b. H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, S. 116 u. f. - das Beispiel aus Nieder-Ohmen, S. 118, ist nicht typisch für den Vogelsberg
- 27 Vergl. hierzu auch H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, S. 11 u. f.
- 28 Weber-Kellermann/Stolle, a. a. O., S. 20
- 29 Vergl. hierzu auch H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, S. 11
- 30 Siehe auch H. Nachtigall, Hessische Bauernmöbel, S. 12

Literaturhinweise

Baur-Heinhold, Margarete

Deutsche Bauernstuben, Verlag Langewiesche/Köster, Königstein/Taunus 1967

Decher, Klaus

Alte oberhessische Bauertische, Hess. Heimat, Gießen 2/1975

Bauernschränke des nördlichen Vogelsberges, Hess. Heimat, Gießen 21/1975

Bemalte Bauernmöbel zwischen Vogelsberg und Schwalm, Hess. Heimat, Gießen 12/1977

Intarsierte Bauernschränke des Vogelsberges, Hess. Heimat, Gießen Nr. 5/6 1982

Deneke, Bernward

Bauernmöbel - Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber, Keyserische Verlagsbuchhandlung, München 1969

Nachtigall, Helmut

Hessische Bauernmöbel, Verlag der Ferberschen Universitätsbuchhandlung, München 1969

Hessische Brettstühle, Heimat im Bild, Gießen 46/1975

Truhen, die ältesten Bewahrmöbel im Bauernhaus, Heimat im Bild, Gießen 8/1970

Nemec, Helmut

Zauberzeichen - Magie im volkstümlichen Bereich, Verlag Anton Schroll & Co., Wien und München 1976

Alpenländische Bauernkunst, Verlagsgruppe Bertelsmann Wien 1966

Prinz, Hans

Bauernmöbel aus der Schwalm, Verlag Dirk Ordemann, Schwalmstadt 1980

Ritz, Gisind

Alte geschnitzte Bauernmöbel, Verlag D. W. Callwey, München 1974

Ritz, Josef M. und Gisind

Alte bemalte Bauernmöbel, Verlag Georg D. W. Callwey, München 1968

Rumpf, Karl

Deutsche Volkskunst - Hessen, Simons Verlag, Marburg/Lahn 1951

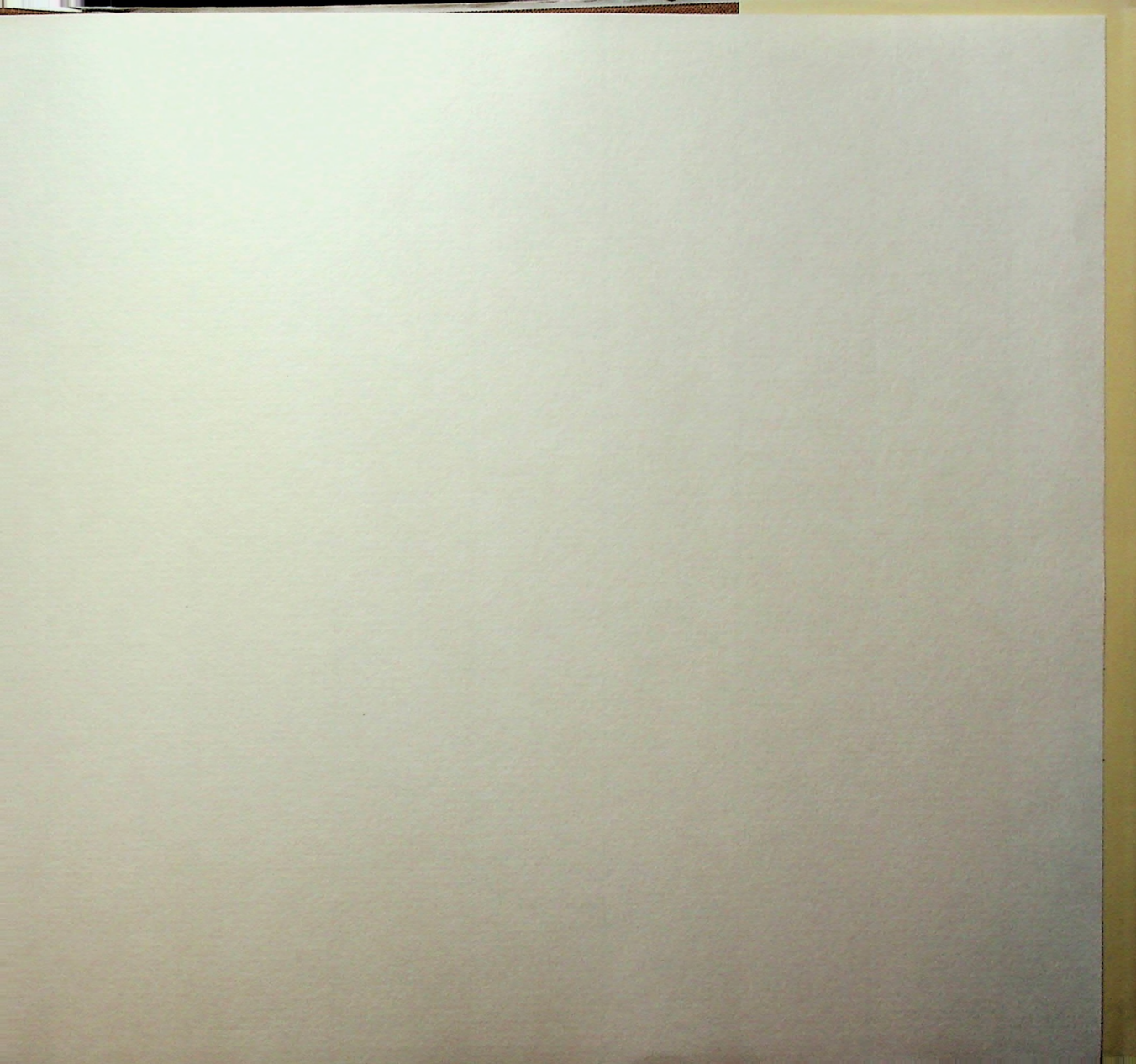
Bauernmöbel - Oberhessische Schränke, Hessische Blätter für Volkskunde 59/1968

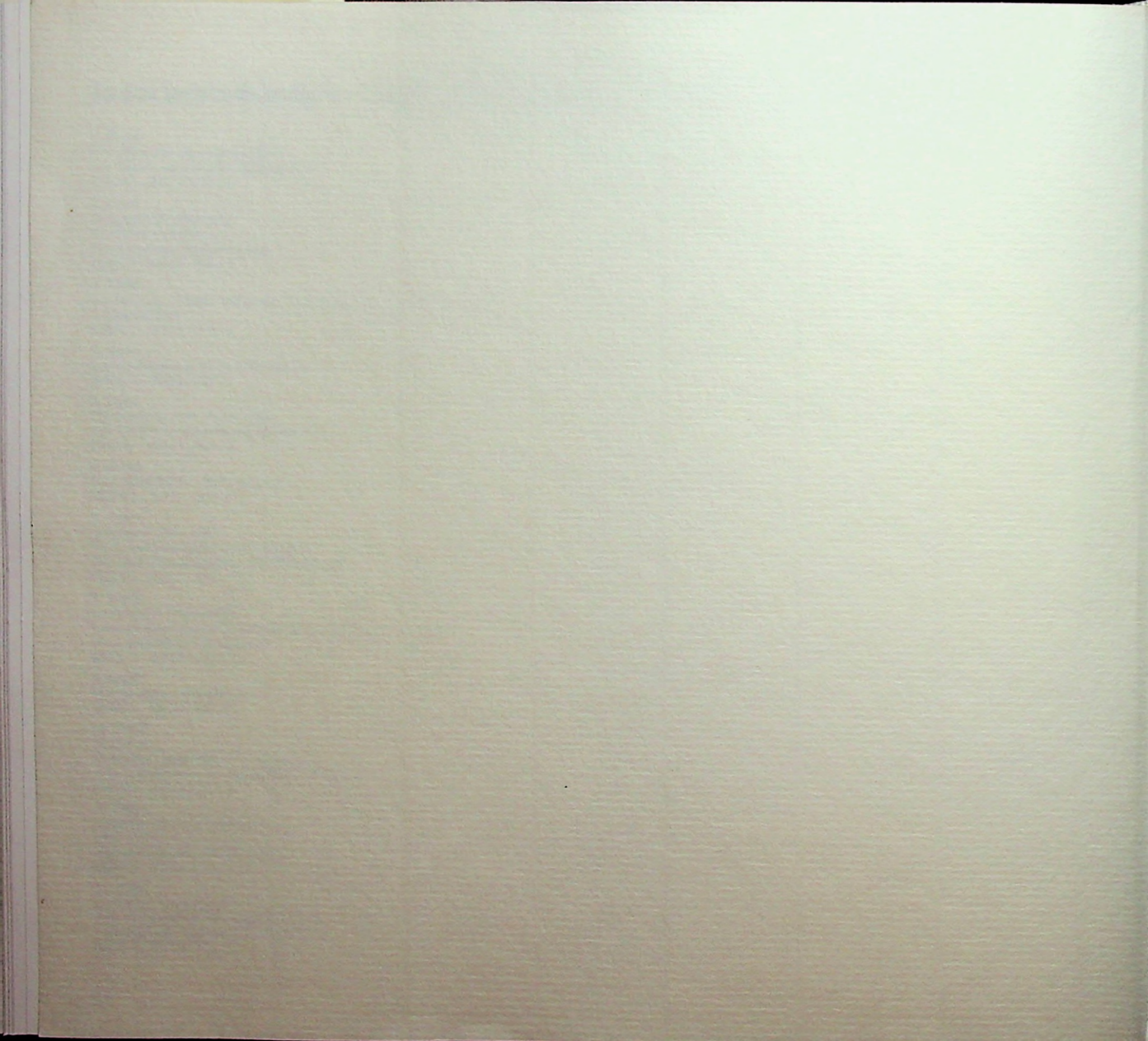
Weber-Kellermann/Stolle

Volksleben in Hessen 1970, Verlag Otto Schwartz & Co., Göttingen

In der heimatkundlichen Reihe des Fotoclubs Lauterbach e.V. sind bisher erschienen:

1. Band
Frischborn in alten Aufnahmen
mit Texten zur Geschichte Frischborns
ISBN 3 - 89313 - 004 - 7
2. Band
Burgruine Wartenberg
Texte zur Geschichte,
Fotos von der Restaurierung
ISBN 3 - 89313 - 005 - 5
3. Band
Lauterbach – früher und heute, Vergleichsaufnahmen aus
3 Jahrzehnten
ISBN 3 - 89313 - 006 - 3
4. Band
Landenhausen in alten Aufnahmen
ISBN 3 - 89313 - 007 - 1
5. Band
Herbstein in alten Aufnahmen
mit Texten zur Geschichte Herbsteins
ISBN 3 - 89313 - 008 - X
6. Band
Bad Salzschlirf – einst und jetzt –
ISBN 3 - 89313 - 009 - 8
7. Band
Wernges 1285 - 1985
Texte zur Geschichte von Wernges,
alte Aufnahmen aus dem dörflichen Leben
ISBN 3 - 89313 - 010 - 1
8. Band
Lauterbach 1900 - 1910
Lauterbacher Angelegenheiten in Berichten und Meldungen
des Lauterbacher Anzeigers
ISBN 3 - 89313 - 011 - X
9. Band
Müs in alten Aufnahmen
ISBN 3 - 89313 - 012 - 8
10. Band
Neuberg
Texte zur Geschichte von Neuberg
Alte Aufnahmen aus dem örtlichen Leben
ISBN 3 - 89313 - 013 - 6
11. Band
Lauterbacher Stadtgeschehen
1957 - 1959
Zeitungsbilder von Peter Lebig
ISBN 3 - 89313 - 014 - 4
12. Band
„Schlitzer Untergrund“
Alte Aufnahmen aus Ober-Wegfurth,
Unter-Wegfurth, Unter-Schwarz
ISBN 3 - 89313 - 015 - 2
13. Band
Lauterbach 1911 - 1920
Lauterbacher Stadtgeschehen in Berichten und Meldungen
des Lauterbacher Anzeigers
ISBN 3 - 89313 - 016 - 0
14. Band
Ulrichstein in alten Aufnahmen
ISBN 3 - 89313 - 017 - 9
15. Band
Haus des ewigen Lebens
Jüdische Friedhöfe in Ostessen und Unterfranken
ISBN 3 - 89313 - 000 - 4
16. Band
Jlbeshausen in alten Aufnahmen
ISBN 3 - 89313 - 001 - 2
17. Band
NS-Aufzüge in Lauterbach 1933/34
ISBN 3 - 89313 - 002 - 0
18. Band
Lautertal in alten Aufnahmen
mit Beiträgen zur Geschichte der Lautertaler Orte
ISBN 3 - 89313 - 003 - 9
19. Band
Angersbacher Begebenheiten
ISBN 3 - 89313 - 018 - 7
20. Band
75 Jahre Turnverein Frischborn
ISBN 3 - 89313 - 019 - 5
21. Band
125 Jahre Turnverein Lauterbach
ISBN 3 - 89313 - 020 - 9
22. Band
Lauterbacher Wörterbuch
ISBN 3 - 89313 - 021 - 7
23. Band
Maulbach in alten Aufnahmen
ISBN 3 - 89313 - 022 - 5
24. Band
Ober Seibertenrod in alten Aufnahmen
ISBN 3 - 89313 - 023 - 3
25. Band
Storndorf in alten Aufnahmen
Texte zur Geschichte
ISBN 3 - 89313 - 024 - 1
26. Band
Alsfeld-Reibertenrod
Bilder und Texte zur Geschichte eines Ortes
ISBN 3 - 89313 - 025 - X







ISBN: 3 - 89313 - 026 - 8